

Bochumer Anzeiger



Freitag
15. Mai 1936

43. Jahrgang
Nummer 113
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundbreite für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf.
im Anzeigenblatt und in 78 mm Breite 50 Pf. im Zeitungsblatt, Familien-
anzeigen und Stellenanzeigen 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der
Wirtschaftswerbung dienen) 7 Pf., kleine einseitige Anzeigen (Stellen-
angebote, Anzeigen privater Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- oder
Sportkalender im Zeitungsblatt 10 Pf., Anzeigen und Ziffergebühren 25 Pf.
zur Zeit in Preistabelle Nr. 7 gültig, Nachzahlungsfrei. — Schluss der
Anzeigenannahme für die sechs mal wöchentlich frühmorgens erscheinende
Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fern-
mündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.
Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51, 52, 53

Bezugspreis mit Postenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbm.
monatlich, Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 0,93 RM. halbm.
monatlich, „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich, Bunt-
druckpreis für die 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und
Festtagen, der mit mir 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und
Festtagen durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl.
bestimmte wird, können keine Erstattungen gefordert werden. — Ge-
schäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 Uhr und von 14 bis 19 Uhr, Sonntags
von 11 bis 12 Uhr. — Druckerei der „Bochumer Anzeiger“, außer Mittwoch
und Samstag, von 16 bis 17 Uhr. — Postfach 1000 Dortmund 1760.
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Englands Botschafter beim Führer

Der erwartete Besuch anlässlich der englischen Rückfragen

anb. Berlin, 14. Mai.

Der Führer und Reichkanzler empfing heute vormittag in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen Freiherrn von Neurath den britischen Botschafter Sir Eric Phipps zu dem in der vergangenen Woche zwecks Lieberer-
klärung der englischen Anfragen in Aussicht genom-
menen Besuch.

Italiens Kammer stimmt zu

Gesetz über Einverleibung Abessinien einstimmig angenommen

anb. Rom, 14. Mai.

Die italienische Kammer trat am Donnerstag um 16 Uhr zu einer feierlichen Sitzung zusammen und nahm die beiden Dekrete von Samstag nacht über Abessinien einstimmig an.

Sämtliche Deputierten waren in Schwarzhemden Uniform erschienen. Unter großem Beifall des Hauses erließen Mussolini und verlas nach Eröffnung der Sitzung durch den Kammerpräsidenten Graf Ciano das Dekret, durch das die italienische Souveränität über Abessinien und die Annahme des Titels eines Kaisers von Abessinien durch den König von Italien erklärt wird. Der Duce leitete das Dekret mit folgenden Worten ein:

„Der Wille des in seiner afrikanischen Unternehmung begreifenden Roms ist in den unüberwindlichen Weirungen ausgedrückt, die in der Nacht vom 9. Mai des Jahres 14 der faschistische Großrat angenommen und alle Italiener durch ihren Schwur befestigt haben. Wir haben daher jetzt diesen feierlichen Entschluss des faschistischen Großrates zu Staatsgesetzen.“

Die Sitzung wurde sodann für kurze Zeit unterbrochen, um einem Parlamentsauschuss Gelegenheit zu geben, eine beschleunigte Prüfung der Gesetzesvorlage vorzunehmen.

Nach kurzer Pause betonte der Berichterstatter dieses Ausschusses die Notwendigkeit, der Vorlage Gesetzeskraft zu verleihen.

Mussolini legte sodann den zweiten Gesetzesentwurf über die Einsetzung des Marschalls Badoglio als Vizekönig von Abessinien mit folgender kurzer Ansprache vor:

„Abessinien ist italienisch. Aus dieser de facto und de jure unüberwindlichen Lage ergibt sich die Notwendigkeit, unsere Regierungsmassnahmen für die neue große Kolonie zu ergreifen. Der erste Generalgouverneur mit dem Titel des Vizekönigs konnte kein anderer sein als jener, der zugleich die Herrschaft über die beiden angrenzenden Kolonien und den Oberbefehl über die Streitkräfte, die das neue Imperium erobern haben, in Händen hält. Marschall Badoglio gehört diese Ehre. Dem Generalgouverneur sind die Vollmachten übertragen worden, die es ihm ermöglichen, Abessinien in diesen ersten Augenblicken, in denen unsere Herrschaft dort Tatfache wird, so zu regieren, wie es angesichts dieser außergewöhnlichen Umstände erforderlich ist, bis die neue Ordnung festgelegt ist, die dem

italienischen Abessinien zu geben das faschistische Italien sich rüstet, so daß an die Stelle der barbarischen Unordnung die faschistische Ordnung mit ihrem organischen Aufbauwerk tritt.“

Nachdem sich ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss mit der Prüfung des zweiten Dekrets beschäftigt hatte, wurden die beiden Gesetzesvorlagen von der Kammer einstimmig angenommen.

Vor Schluss der Kammer Sitzung feierte der Präsident, Graf Ciano, die Verdienste Mussolinis, dem das ganze italienische Volk sich zu Dank verpflichtet fühle. Die Kammer beschloß auf Vorschlag ihres Präsidenten, als Zeichen unvergänglicher Dankbarkeit in der Kammer eine große Gedenkplatte mit der Inschrift anbringen zu lassen: „Am 9. Mai des Jahres 14 der faschistischen Zeitrechnung hat Mussolini das Kaiserreich gegründet.“

Regierungsumbildung in Österreich

Der bisherige Vizekanzler Fürst Starhemberg ausgebootet

anb. Wien, 14. Mai.

Die österreichische Regierung ist neugebildet worden. Die neue Ministerliste lautet wie folgt: Dr. Schuschnigg, Bundeskanzler, Minister für Äußeres und Minister für Landesverteidigung, von Baur-Barenfels (Heimatlich), Vizekanzler, Minister für Inneres und Minister für Sicherheit, Hammerstein-Gruord (christlich-sozial), Minister für Unterricht, Stodinger (christlich-sozial), Minister für Handel und Verkehr, Dr. Draxler (Heimatlich), Minister für Finanzen, Reich (christlich-sozial), soziale Fürsorge.

Ferner wurden zwei Staatssekretäre ernannt, und zwar General der Infanterie Zehner für die Landesverteidigung und Zernatto als Staatssekretär

zur besonderen Verwendung. Das Ministerium für Landwirtschaft bleibt vorerst noch unbesetzt.

In einer amtlichen Verlautbarung heißt es u. a.: „Seute hat Bundeskanzler Dr. Schuschnigg dem Bundespräsidenten seinen Rücktritt gegeben und gleichzeitig die Enthebung der Regierung vom Amte beantragt. Bundespräsident Miklas hat dem Antrag Folge gegeben, den Bundeskanzler mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt und ihn mit der Führung des Bundeskanzleramtes einschließlich der auswärtigen Angelegenheiten sowie mit der Leitung des Bundesministeriums für Landesverteidigung betraut.“

Der bisherige Vizekanzler Fürst Starhemberg ist infolge sachlicher Meinungsverschiedenheiten mit dem Bundeskanzler aus der Regierung ausgeschieden. Die Regierung hat sich die Aufgabe der Zusammenfassung aller vaterländischen Kräfte gestellt. Diese Zusammenfassung erfordert auch die vollkommene Vereinheitlichung der politischen Führung und die Klarstellung des Verhältnisses der vaterländischen Front zu den staatlichen Einrichtungen. Aus diesem Grunde übernimmt der Bundeskanzler die Führung der vaterländischen Front.

Der Bundesführer des Heimatlichen Ernst Rüdiger Starhemberg hat über den Wunsch des Bundeskanzlers den Mitgliedern des neuen Kabinetts, die Angehörige des Heimatlichen sind, den Auftrag erteilt, der an sie ergangenen Berufung Folge zu leisten.“

In einer halbamtlichen Verlautbarung heißt es u. a.: „Der bisher bestehende Dualismus zwischen beiden ausschlaggebenden Elementen unseres staatlichen Lebens, zwischen der Regierung und der obersten Führung der vaterländischen Front, mußte zu einer Zeit, da die dringlichste Frage innerstaatlicher Ordnung der Lösung harret, vorwiegend als Hemmnis empfunden werden, denn er verzögerte die Zurücklegung wichtiger durch das Dollfuß-Programm vorgezeichneter Etappen und bedeutete auch in mancher Beziehung ein Hindernis für die heute mehr denn je erforderliche Zusammenfassung aller aufbauwilligen Kräfte Österreichs.“

Durch die Vereinigung der Führung des Staates mit der Führung der vaterländischen Front in der Hand des Kanzlers sei die unbeirrbar Weiterführung des Dollfuß-Kurses gewährleistet.

Die Umbildung der Regierung wird allgemein als eine große Ueberraschung betrachtet. Es erregt besonderes Aufsehen, daß Starhemberg aus dem Kabinett ausgeschieden ist. Man erwartet nun, daß die Entmilitarisierung der Heimwehren widerstandslos erfolgen wird. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg übernimmt sozusagen mit freierer Hand die Gewalt in Österreich. Die neuen Männer im Kabinett stehen ihm persönlich nahe. Die neue Lage wird allgemein als Erfolg der Christlich-Sozialen bewertet.

Bundeskanzler Schuschnigg richtete an den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini und den ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös Telegramme, in denen er die unwandelbare Freundschaft

SA-Gruppenführer-Tagung in Dortmund

Auftakt zur heutigen Indienststellung des Horst-Wessel-Geschwaders

anb. Dortmund, 14. Mai.

Aus Anlaß der Indienststellung des Horst-Wessel-Geschwaders, das die SA dem Führer im vorigen Jahre zum Geburtstag schenkte, fand am Donnerstagabend im Dienstgebäude der SA-Gruppe Westfalen eine Tagung der Führer der SA-Gruppen und der Amtschefs der Obersten SA-Führung statt. Der Stabschef des Führers, Luhe, leitete die Tagung, in der verschiedene interne Fragen zur Sprache gebracht wurden. Im Anschluß daran zeichneten sich die SA-Führer in die Liste zum Dankopfer der Nation ein.

An dem Empfang, der amends im Festsaal des historischen alten Rathauses stattfand, nahmen außer dem Stabschef Luhe u. a. General der Flieger Wilhelm, Generalleutnant von Luge, General der Flieger Halm, Gauleiter Josef Wagner und die übrigen Gauleiter des Westens sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten der Wehrmacht, der Behörden und der Wirtschaft teil. Oberbürgermeister Dr. Banke (Dortmund) knüpfte in seiner Begrüßungsansprache an die mehr als tausendjährige Geschichte der alten Hansestadt Dortmund an und wies darauf hin, daß bei ihrer Bevölkerung immer Wehrwille und Wehrkraft vorhanden gewesen seien. Im Ruhrkampf habe sie erfahren, was es heißt, wehrlos zu sein. Daher sei es verständlich, daß die Bevölkerung die Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit mit Freude begrüßt habe, zumal Dortmund bald darauf zum ersten Male in seiner Geschichte Standort verschiedener Formationen des Heeres und der Luftwaffe geworden sei. Wenn der Führer das Geschwader Horst Wessel nach Dortmund verlegt habe, so liege darin eine ganz besondere Auszeichnung. Der Redner gab zum Schluss dem Wunsch Ausdruck, daß sich zwischen den Angehörigen des Geschwaders und der Dortmunder Bevölkerung ein besonders herzliches Vertrauensverhältnis herausbilden möge.

Namens der Partei sprach Kreisleiter Pg. Sessel die, der betonte, daß vor allem der Dank dafür, daß Dortmund heute Garnisonstadt sei, dem Stabschef Luhe und der SA gebühre und ihrer Opferbereitschaft. Die Schaffenden Dortmunds hätten ein deutsches Herz, das den Kameraden vom Horst-Wessel-Geschwader in echter Wehrfalsentreue entgegenbringe. Der Kreisleiter schloß mit dem Sieg-Heil auf den Führer, worauf die Hymnen der Nation erklangen.

Zum Schluss nahm Stabschef Luhe das Wort. Namens aller Anwesenden, besonders auch der Kameraden von der Horst-Wessel-Standarte in Berlin, dankte er für die herzliche Begrüßung. In launiger Weise erinnerte er dann an die Erinnerungen an Dortmund auf und bekannte, daß es im Anfang der nationalsozialistischen Bewegung wahrlich kein Vergnügen gewesen sei, in Dortmund für die Ideale Adolf Hitlers zu kämpfen, weil diese Stadt immer ein besonders heißer Boden gewesen sei. Der Stabschef gedachte weiter vor allem der SA-Männer, die in den vergangenen Jahren Tag und Nacht an nichts anderes als an die Erfüllung ihrer Pflicht gedacht hätten. „Und wenn wir morgen“, so fuhr der Stabschef fort, „in Dortmund ein Fliegergeschwader erhalten, das den Namen „Horst Wessel“ trägt, so nimmt die SA das Verdienst nicht für sich allein in Anspruch. Dem Führer verdanken wir es, daß Deutschland eine Armee zur Verteidigung seiner Landesgrenzen und damit seiner Ehre und des Friedens besitzt. Die Kameradschaft zwischen Wehrmacht und SA. soll die Grundbedingung sein für die große deutsche Volksgemeinschaft.“ Mit dem Wunsch, daß dieser Geist auch bleiben möge, schloß Stabschef Luhe sein feierliches Glas auf das Wohl der Stadt Dortmund. Den Abschluß des Abends bildete ein gefälliges Beisammensein.



Unser Bild zeigt die in Dortmund versammelten SA-Gruppenführer. In der Mitte (XXX) Stabschef Luhe, dritter nach links in der ersten Reihe (XX) der Führer der SA-Gruppe Westfalen, S. H. a. m. e., ganz links in der ersten Reihe (X) der Führer der SA-Gruppe Sachsen, Schepmann, der früher die SA-Gruppe Westfalen führte. „Foto-Hot.“

Dr. Goebbels kommt ins Rheinland

Eröffnung der Reichsautobahnteilstrecke Köln - Düsseldorf
und des Hauses der rheinischen Heimat in Köln

Salz, 14. Mai. Am Himmelfahrtstag, 21. Mai, wird die Reichsautobahnteststrecke **Salz—Düsseldorf** durch Reichsminister Dr. Goebbels ihrer Beheimatung übergeben. Der Feiertag findet vormittags an der Aufstufung zur Reichsautobahn in **Salz** statt. Nach Begrüßungsreden des Gauleiters Staatsrats **Grohe** und einer Ansprache des Leiters der Obersten Bauleitung **Salz** der Reichsautobahn, **Oberbaurat Radler**, erhält der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, **Dr.-Ing. Todt**, Meldung und hält eine Ansprache. Hierauf wird Reichsminister **Dr. Goebbels** sprechen und die Reichsautobahnteststrecke **Salz—Düsseldorf** eröffnen. Nach Beendigung der Feier wird der Wagen des Ministers das Spermband der neuen Autobahn durchkreuzen und das neue Teilstück bis zur Auffahrt in **Düsseldorf** befahren. Hier nimmt Reichsminister **Dr. Goebbels** die Vorbesfahrt der Arbeiter der Reichsautobahn, der Ehrenfähige und der Formationen des **NSKK** und **DDAK** ab, um sodann in **Düsseldorf** im Kreise der Arbeiter das Mittagsessen einzunehmen. Am Abend um 19 Uhr wird Reichsminister **Dr. Goebbels** im Rahmen eines Festesses im **Noten Saal** der Messe in **Salz** das Haus der rheinischen Heimat in **Salz**, das Refektorium für Volkstum, Geschichte und Kultur des Rheinlandes eröffnen.

hatten. Das Urteil wurde nunmehr verkündet. In einem Falle wurde das Verfahren eingestellt. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu zwei Jahren vier Monaten und zu Zuchthausstrafen von 1½ bis zu 5½ Jahren verurteilt. Bei verurteilten Angeklagten wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren erkannt.

Dem irdischen Richter entzogen

Dortmund, 14. Mai. Der wegen Verfehlungen im Amte schon im Jahre 1934 von seinem Amte suspendierte Steuerinspektor H. vom Finanzamt Dortmund.

KdZ-Urlauber im Gauerland

Beisitzgenossen aus dem Gau Kurhessen trafen ein



Die Ankunft der Urlauber in Finnentrop.

Aufnahme: DAF.-Müller

Auch im Sauerland ist längst der Frühling eingezogen. Neben den dunklen Tannenwäldern drängt frisches Leben empor. Sattte grüne Wiesen grünen aus dem Tal und neugefärbte Wälder winken herüber. So nimmt es nicht wunder, daß auch dieses herrliche Stück Land der Roten Erde als Aufnahmegebiet für „SdA.“

Urleuber herangezogen wurde. Am Mittwoch nachmittag traf in Kinnentrop der erste Urleuberzug mit schaffenden deutschen Menschen aus dem Gau Aurheffen ein, lebhaft begrüßt von der einheimischen Bevölkerung. Zum Empfang hatten sich u. a. auch der Gau-Vertrauensgroße Ernst Stein mit seinem Gau-

Verkehrsübergabe

der Adolf-Hitler-Rheinbrücke in Krefeld-Uerdingen
am 7. Juni durch Rudolf Heß

Krefeld, 14. Mai. Die Stadtverwaltung Krefeld mittelt, wird die Vertheilungsübergabe der Adolf-Hitler-Heimbrüder in Krefeld-Uerdingen am Sonntag, 7. Juni, erfolgen. In Vertretung des Führers und in seinem Auftrag wird sich Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, die Freigabe vollziehen. Die Stadt Krefeld-Uerdingen, hochachtungsvoll über den Besuch des Reichsministers Rudolf Heß, wird bemüht sein, sich der ihr erwiesenen Ehre durch einen entsprechenden Empfang würdig zu erweisen.

Sondergericht tagte in Duisburg

Duisburg, 14. Mai. Der 4. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm, der als Obergericht in Duisburg tagte, berurteilte am Mittwoch nach einmündiger Verhandlungsbauer 48 Angeklagte aus dem Stadtgebiet Duisburg-Hamborn wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen von einem bis zu 15 Jahren. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Das Urteil

im Bielefelder Hochverratsprozeß

Bielefeld, 14. Mai. Der 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm verhandelte im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Bielefeld gegen zahlreiche Staatsfeinde der Gegend von Bünde, Spengde und Motho im Kreise Herford, die sich durch den Verlust, eine illegale kommunistische Organisation aufzubauen, des Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht

mart, Parteigenossen Breidenbach, der Kreiswalter Parteigenosse Hammer und der Bürgermeister von Bielefeld, Dr. Schaaf, eingefunden.

[illegible]

Ganze Familie schob Devisen

Vater, Mutter, Tochter und Bräutigam vor Gericht

Trier, 11. Mai. Eine Trierer Familie, Vater, Mutter und Tochter sowie der Bräutigam des Mädchens, hatte sich vor der Großen Strafkammer in Trier wegen Teufelverbrechens zu verantworten. Der Bräutigam, ein geborener Deutscher, der zur Zeit mit seinem Bruder in der Stadt Luxemburg lebt, hat in der Zeit von Dezember 1935 bis Mitte Februar 1936 für rund 40 000 RM. deutsche Banknoten nach Deutschland gebracht, diese in Silbergeld umgewechselt und dann wieder in einem Kraftwagen verfrachtet nach Luxemburg zurückgeführt. Bei dem Umwechseln des Geldes haben ihm seine Frau und deren Eltern geholfen. Bei einem abermaligen Versuch, in Koblenz 3500 RM. deutsche Banknoten in Silbergeld umzuwechseln, wurde das Mädchen gefangenommen und damit das Komplott aufgedeckt. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis, zu einer Geldstrafe von 100 000 RM. oder weiteren drei Monaten Gefängnis, zur Leistung eines Beterlitzkes von 35 680 Reichsmark bzw. 800 RM., und außerdem wurden die 3500 RM. und der Kraftwagen beschlagnahmt, in dem die Gelder vertrieben wurden. Seine Frau, die bei der Begehung der Tat noch jugendlich war, kam mit neun Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 2000 RM., ihr Vater mit 15 Monaten Gefängnis und 25 000 RM. Geldstrafe und ihre Mutter mit sechs Monaten Gefängnis und 8000 RM. Geldstrafe davon. Die erlittene Untersuchungshaft wurde allen angerechnet. Das Gericht hat sich wegen des Mädchens die Entscheidung vorbehalten, ob es die Strafe verhängen muß oder nicht.

Beleda, eine 1000jährige Stadt. Die Stadt Beleda kann im Jahre 1938 auf ein tausendjähriges Bestehen als Gemeinwesen zurückblicken. Diese denkmürdige Tatsache soll, wie der Bürgermeister in der Sitzung des Gemeinderats bekanntgab, mit der gebührenden Feierlichkeit begangen werden.

Todessprung im Fieberwahn. Ein 42jähriger Mann, der schwer krank daniederlag, stürzte sich in einen unbemachten Augenblick aus dem im zweiten Stockwerk gelegenen Fenster des Krankenhauses in den Hof, wo er tot liegen blieb.

Beim Baden ertrunken. In dem in der Nähe des Dorfes Lütbern liegenden Mühlenflöß badeten am Sonntag nachmittag zwei Arbeitsdienstmänner, von denen einer plötzlich im Wasser verlief und ertrank. Wiederbelebungsversuche durch einen herbeigerufenen Arzt waren leider erfolglos.

ALVA

Jetzt im dicksten
(Gesetzlich zulässiges Höchstgehalt)

Das ist eine Leistung:

- 1. Mehr Tabak durch Format-Verstärkung !**

Das ist eine Leistung:

1. Mehr Tabak durch Format-Verstärkung!

2. Besonders fest gefüllt !

3. Verbesserte Mischung durch Spitzen-Ernte 33 !

4. Noch würzigeres und gehaltvolleres Aroma !



Die deutschen „Cup“-Spiele

Nun „Reichsbundpokal“ und „von-Tschammer-Pokal“

Der im Jahre 1908 gegründete Wettbewerb für die damaligen Verbands-Fußballmannschaften, der nach der Neuordnung des deutschen Sports für die Gaumannschaften als Bundespokal weitergeführt wurde, hat eine neue Bezeichnung erhalten. Mit Einverständnis des Reichssportführers erhält der Wettbewerb der repräsentativen Fußball-Gaueinheiten nunmehr den Namen „Reichsbundpokal“. Unter der neuen Bezeichnung wird bereits die Wiederholung des diesjährigen Endspiels am 24. Mai in Leipzig durchgeführt. In diesem Zuge stehen sich in der Meisterschaft die Auswahlmannschaften der Gaue Sachsen und Südwest zum zweiten Male gegenüber, nachdem die erste Begegnung vor einigen Wochen in Frankfurt a. M. trotz verlängerter Spielzeit 2:2 endete.

Unbenannt wurde auch der Deutsche Vereinspokal für Fußballmannschaften, der fortan den Namen seines Stifter, „von-Tschammer-Pokal“, tragen wird. Für die laufenden Spiele des Wettbewerbs sind übrigens einige Veränderungen eingetreten. Mit Rücksicht auf die Endkämpfe um die Deutsche Meisterschaft wurden die für den 7. und 21. Juni vorgesehene erste und zweite Schlussrunde auf den 14. und 28. Juni verlegt.

Amtliches aus dem Reichsbund

Richtlinien für die Aufnahme von Schützenvereinen in den DMV.

Von Schützenvereinen, die dem Deutschen Schützenverband noch nicht angeschlossen sind, gehen mit wiederholten Anmeldungen um. Ich weise auf die Beobachtung folgender Punkte hin:

1. Die Anmeldung der Schützenvereine hat an den Deutschen Schützenverband im DMV, Gau 9 (Westfalen), Dortmund, Hansastraße 3, zu erfolgen.
2. Die vorgeschriebenen Satzungsformulare für die Aufnahme in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, die erst nach Aufnahme in den Deutschen Schützenverband erfolgen kann, sind bei der Gau-Geschäftsstelle der Deutschen Sporthilfe in Dortmund, Dittwald 5, gegen Voreinsendung einer Gebühr von 0,05 RM in Briefmarken je Formular erhältlich.
3. Die Satzungsformulare sind genauestens auszufüllen und mit der Unterschrift des Vereinsführers zu versehen. Der Wortlaut der §§ 4, 8 und 11 ist für interne Vereinsbestimmungen von den Vereinen festzulegen. Die §§ 1, 2, 9, 12, 13, 14 und 15 sind entsprechend zu ergänzen.

Die übrigen Bestimmungen sind unverändert in der Fassung anzunehmen, wie sie auf den Satzungsformularen vorgeschrieben sind. Den Satzungen, die in zweifacher Ausfertigung einzureichen sind, ist eine Versammlungsniederchrift über die Wahl des Vereinsführers mit genauer Anschrift desselben sowie seines Stellvertreters beizufügen.

Die unter Punkt 3 genannten Unterlagen sind dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, Gau 9 (Westfalen), Dortmund, Dittwald 5, einzusenden.

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
Gau 9 (Westfalen-Lippe)
(gez.) Lorenz, Gauführer.

Erster Gang

Der Kampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft im Kreis Bochum.

Dem Aufruf zur Teilnahme an den Kämpfen um die Deutsche Vereinsmeisterschaft sind im Kreis Bochum leider insgesamt nur sechs Vereine gefolgt.

Von den sechs teilnehmenden Vereinen starteten in der B-Masse:

TS. 48 Bochum, TuS. Bochum, Turngem. Ehrenfeld und Werner Turnclub.

Die sich bereits sämtlich kommenden Sonntag zum ersten Gang im TuS-Stadion einfinden. Um den Vereinen doppelte Fahrtkosten zu ersparen, hat das Kreisfachamt verfügt, daß sich die Veranstaltung nicht, wie vorgeschrieben, über den Samstag/Sonntag erstreckt, sondern teils in allen zwölf Konfurrenzen.

200-, 400-, 1500- und 5000-Meter-Lauf, 4-mal-100-Meter-Staffel, Hoch-, Drei- und Stabhochsprung, Kugelstoß, Diskus-, Speer- und Hammerwurf.

Sonntag vormittag abgemeldet wird.

Am vorigen Jahr haben sich die TuS-Leichtathleten in diesem Leistungsvergleich durchgesetzt. Ob sie in diesem Jahre, namentlich dem Rivalen TS. 48 Bochum gegenüber, ihre Vormachtstellung weiter behaupten, bleibt abzuwarten. Nach den Ergebnissen des letzten Sonntags ist das Stärkeverhältnis TuS. — TS. 48 ziemlich vertieft. Die weiteren Kampfpunkte, Werner Turnclub und Turngemeinde Ehrenfeld, belien ebenfalls beachtenswerte Köpfe, so daß es an spannenden Kämpfen Sonntag nicht mangelt wird. Interessante Auseinandersetzungen sind aber auch schon deshalb zu erwarten, weil es bei der anzuwendenden 1000-Punkt-Wertung auf jede Reihentafelrunde und jedes Reihentafel auch noch bei dem Letztplatzierten ankommt. — Mit dem Ausgang der ersten Runde ist aber keineswegs das Beste ermittelt, weil noch eine feinsinnige Wertung bedarf ist, jeder teilnehmende Verein einmal Platzherrscher sein muß, also die Bewerber demnach viermal gegeneinander antreten müssen.

Die Teilnehmer der B-Masse sind:

Tura Robert Müller, Bochum-Werne und SG. Dahlhausen.

Sonntags treffen sie in Werne in folgenden Disziplinen aufeinander: 200-, 500- und 3000-Meter-Lauf; 4-mal-100-Meter-Staffel, Speer- und Diskuswurf sowie Drei- und Hochsprung. Der Ausgang dieser Begegnung erscheint völlig offen.

Mit Ditzens und Gauchel

Overton-Spiel in Frankfurt

Die englischen Berufsspieler des FC. Overton, Liverpool werden ihr drittes Spiel gegen eine deutsche Auswahl am Samstag, 16. Mai, im Frankfurter Sportfeld austragen. Die für diese Begegnung aufgestellte deutsche Mannschaft ist auf einigen Punkten geändert worden. Für den verletzten Münchener Daringer verteidigt Ditzens von der Gladbacher Borussia und für den verletzten Nuss Rassel in der MZ. Ventrath wird wieder Gauchel (SV. Neuenberg) den Sturm führen.

Müller hat eine große Chance

Homer verteidigt seinen Titel als Schwergewichtsmeister.

Siebenmal hat bisher der Deutsche Meister im Schwergewicht, Vincenz Homer (Wien) um den Titel gekämpft. Nachdem er die Meisterschaft gegen Hans Schützler erobert hatte, verteidigte er seinen Titel gegen Heim Müller, Hans Schönath, Köhler und Werner Seif. Am heutigen Freitag steht der Wiener, dem das Glück bei seinem erblichen Kampferfolg selten ausreicht, im Ring der Berliner „Neuen Welt“ vor einem seiner schwersten Gefechte. Homer hat die Herausforderung des Ditteldorfers Willi Müller angenommen und trifft nun auf einen Gegner, der ihm sehr gefährlich werden kann.

Der MZC. „Mita“ Bochum 27

Im Sonntag den ersten Lauf der Vereinsmeisterschaft, Sieger der Herrenklasse wurde Arthur Bolter vor Emil Hermann, 3. Karl Harder, 4. Karl Beder, 5. Adolf Bortz, — Jugendklasse: 1. Heinz Knepper, 2. Helmut Marx.

Großkämpfe um den Davispokal

Im Mittelpunkt: Deutschland-Ungarn

Von Freitag bis Sonntag in Düsseldorf

Die zweite Maiwoche bringt eine Hochflut von Davispokalspielen, müssen doch die Nationen der Europa-zone, die noch am Wettbewerb beteiligt sind, diese Begegnungen bis zum 17. Mai zum Abschluß gebracht haben. So werden nicht weniger als sechs der insgesamt acht Treffen um den Eintritt in die dritte Runde zum Austrag kommen. Die Spiele zwischen Argentinien und Griechenland, sowie Frankreich und Holland bildeten die Auftakte und endeten mit jeweils klaren 4:1-Erfolgen der zu Gast weilenden Argentinier und Franzosen.

Mit besonderem Interesse wird man dem Abschneiden Deutschlands entgegensehen, das auch in diesem Jahre wieder Favorit für den Endkampf der Europazone ist und seinen Sieg vom Vorjahr auch wiederholen sollte. Der Weg bis in die Schlussrunde erscheint normalerweise auch nicht allzu schwierig. Zunächst haben wir von Freitag bis Sonntag aus dem Düsseldorf-Rochusplatz Ungarn zum Gegner, das im gütigsten Fall zu einem einzigen Gewinnspiel kommen könnte. Bei regulärem Verlauf der Spiele mühten wir aber mit Gottfried von Cramm und Henner Henkel in den Einzelspielen und G. von Cramm-Haj Lund im Doppel mit 5:0 erfolgreich bleiben. Weder Gabrovits noch der Nachwuchsspieler Drjotomski konnten im Länderspiel gegen Polen überzeugen und werden gegen unsere überlegenen Einzelspieler keine Siegeschance haben. Aber auch im Doppel, wozu Ungarn Drjotomski-Herencs aufboten hat, wird der Ungarn ein Satzgewinn recht schwer fallen, sofern unsere Vertreter mit reifstem Wahrscheinlichkeit in die dritte Runde einziehen und hier — voraussichtlich in Berlin — gegen Argentinien im Kampf um den Eintritt in die Vorrundengruppe zu kämpfen haben, eine Begegnung, in der wir auch nicht viel zu befürchten haben.

Am Mittwoch bereits nahm in Oslo der Kampf zwischen Norwegen und Belgien seinen Anfang, am Donnerstag folgten in Dublin Irland und Schweden, während die restlichen drei Begegnungen — Österreich — Polen in Wien, Jugoslawien — Tschechoslowakei in Zagreb und Dänemark — Schweiz in Montreux — am Freitag ihren Austrag nahmen.

Die Auslosung

zum Davispokalskampf Deutschland-Ungarn

In Düsseldorf erfolgte am Mittwoch nachmittag die Auslosung zum Davispokalskampf Deutschland gegen Ungarn, der bekanntlich von Freitag bis Sonntag dort zum Austrag kommt. Der Spielplan lautet:

Freitag: 14.30 Uhr: Henner Henkel — Georg Dallos; anschließend: Gottfried von Cramm — Emil Gabrovits.

Samstag: 16 Uhr: von Cramm/Lund — Dallos/Herencs.

Sonntag: 14.30 Uhr: Henner Henkel — Emil Gabrovits; anschließend: Gottfried von Cramm — Georg Dallos.

Die deutschen Spieler absolvierten am Mittwoch nachmittag auf den Plätzen des Rochus-Clubs in Honigheim ein Training. Gottfried von Cramm spielte drei Sätze gegen Hans Hülstlein und Henner Henkel einen Satz gegen Hülstlein. Außerdem gab es noch ein Doppel zwischen von Cramm/Lund und Henkel/Hülstlein.

Die Ungarn kamen am Mittwoch gegen 16 Uhr in Düsseldorf an. Auch sie absolvierten ebenfalls ein leichtes Training, doch waren sie offenbar von ihrer 24stündigen Bahnfahrt noch ermüdet. Gabrovits (früher Gabrovits) zeigte recht vielseitiges Können, Dallos (früher Drjotomski) wartete mit sehr harten Schlägen auf, wirkte aber doch zu unausgeglichen.

Davispokal: Norwegen — Belgien 1:1

In Oslo begann am Donnerstag die zweite Runde in der Europazone mit dem Kampf Norwegen — Belgien. Nach dem ersten Tage steht die Partie 1:1.

Die ersten Runden

der Gau-Medenspiele

Die Medenspiele der Gaumannschaften, die alljährlichen Meisterschaften im Mannschaften-Tennis, nehmen am Wochenende mit den beiden ersten Runden ihren Anfang. In Hannover, Erfurt, Stettin und Nürnberg werden die Teilnehmer für die beiden Endrunden ermittelt, die am 19. und 20. September als offizieller Abschluß der deutschen Tennissaison zum Austrag kommen werden.

Da die Gaue Nieder- und Mittelrhein eine gemeinsame Mannschaft stellen, nehmen insgesamt 15 Mannschaften in der ersten Runde den Kampf auf, der mit Ausnahme unserer Davispokalspieler die gesamte deutsche Spitzengruppe auf den Plan rufen wird. Die Paarungen wurden in diesem Jahre wie folgt vorgenommen:

Hannover: Rheinland — Westfalen; Niedersachsen — Preußen.
Erfurt: Brandenburg — Hessen und Südwest — Mitte.
Stettin: Schlesien — Ostpreußen und Pommern — Nordmark.
Nürnberg: Sachsen — Württemberg und Baden gegen Bayern.

80 HJ.-Mannschaften starten

„Woche des Olympiaheftes“ in Bochum

In einer letzten vorbereitenden Besprechung hatte die Ortsgruppe Bochum des Reichsbundes für Leibesübungen die Vereinsführer gestern Abend um „Bochumer Hof“ geladen. Die erfreuliche Ausbeute dieser Besprechung war, daß für die vom 18. bis 24. Mai zur Durchführung gelangende „Woche des Olympiaheftes“ alles bestens vorbereitet ist. Stadtoberinspektor E. Hoff eröffnete die Sitzung, den einzelnen Referenten das Wort zu der von ihren Fachämtern ausgerichteten Veranstaltungen erließend.

Die Werbemoder nimmt ihren Aufstart mit dem Fußballspiel TuS. Bochum gegen eine Kombination Bochumer Kreisliga und Bezirksliga, das am Mittwoch, 20. Mai, nachmittags 7 Uhr, im TuS-Stadion stattfindet. Die Mannschaftsaufstellungen sind bereits bekanntgegeben worden.

Ein sportliches Großereignis folgt am Donnerstag (Simmelfahrt), 21. Mai, in Gestalt des Olympia-Auswahlrennens der deutschen Nationalmannschaft der Radsportler, mit dem die Bochumer Radsportbahn nach ihrem Ausbau ihre feierliche Weihe erhält. Stadtoberinspektor E. Hoff wird nachdrücklich darauf hin, daß entgegen den in Bochum umgehenden Gerüchten, Stadtoberinspektor E. Hoff nicht am Start teilnehmen wird. Samstag nachmittags folgt das Handball-Stadtspiel Bochum gegen Wanne-Eickel/Herne, zu dem die Mannschaftsaufstellungen noch mitgeteilt werden. Ihren Höhepunkt erreicht die Werbemoder mit dem am Sonntag, 24. Mai, zur Durchführung gelangenden 12. Staffellauf „Quer durch Bochum“, der nach den bisherigen Ergebnissen einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht. Die Stiller Augen hat allein 80 Mannschaften gemeldet. Nach dem dem Staffellauf abschließenden Staffellauf aller Teilnehmer folgt im TuS-Stadion das Fußballspiel Germania Bochum — Kombination Bochumer Kreisliga und Bezirksliga. Ihren Ausgang findet die Werbemoder mit der Schlussfeier Sonntag Abend im Parkhaus, für die ein ausgezeichnetes Programm vorgegeben ist.

Ortsgruppenführer Linz machte zu der neuen Kreiseinteilung des Gaubereiches Westfalen noch einige bemerkenswerte Ausführungen. Mit der für Bochum bedeutenden Wahrheitsfindung, daß der eigentliche Geschäftssitz des Kreises Bochum im Reichsbund für Leibesübungen nach Wanne-Eickel gelegen wurde, wurde sich die Ortsgruppe Bochum wohl abfinden müssen. Ortsgruppenführer Linz, der die Wanne-Eickel vor seinem Amtsantritt nochmals persönlich für den Bochumer Sport bedeutend wurde, und forderte alle Anwesenden nicht zuletzt deswegen zur tatkräftigen Mitarbeit auf, weil der Reichsbundführer E. Hoff, der die Wanne-Eickel sehr maßgeblich beim Staffellauf „Quer durch Bochum“ anwesend sein werde, Stadtoberinspektor E. Hoff schloß die Sitzung mit dem Wunsch, daß die Werbemoder in allen Teilen erfolgreichen Verlauf nehmen möchte.

Ein unumgänglicher Schlußstrich

Der letzte Kreisturntag des Kreises Bochum

Der letzte Kreisturntag des bisherigen Turnkreises Bochum findet Sonntag nachmittag im großen Saale des Bochumer Parkhauses statt. Dieser Turntag wird unter die einige Jahrzehnte alte Turngeschichte unseres Heimatkreises den fällig gewordenen Schlußstrich ziehen. Vor dem Beginn des Turntages marschieren familiäre Vereinsfähnen sowie das Kreis- und Jugendbanner ein. Ein gemeinsames Turnlied leitet die Feier ein und schließt sie auch.

Die Tagesordnung für den Turntag lautet:

1. Totenehrung.
2. Vortrags.
3. Gründung des Kreisturntages und Begrüßung durch den Kreissachverständigen Eismann.
4. Bericht: a) Verwaltungsbereich des Kreissachverständigen; b) Bericht des Kreisoberturnwartes Schmidt über die turnerische Betätigung im Jahre 1935 bis zum 1. April 1936.

5. Bericht über den Deutschen Turntag und die Überführung der DL. in den Reichsbund für Leibesübungen.

6. Vortrag des Kreisoberturnwartes Schulte über „Deutscher Idealismus“.

7. Veranstaltungen 1936/37.

8. Geschäftliche Mitteilungen.

9. Schlußwort des Kreissachverständigen.

Anschließend an den Turntag findet ein kameradschaftliches Beisammensein mit Vorführungen der Turnerinnen und der Kreisligen statt.

Für jeden Teilnehmer wird dieser Turntag eine Stunde hellster Begeisterung für deutsches Turnen und Turnertum sein. Da außer den Abgeordneten auch Gäste zugelassen sind, mögen die Turner und Turnerinnen des Kreises am Sonntag in hellen Scharen zum Parkhaus ziehen, um an der Schlußrunde teilzunehmen. H. B.

Vor der Klärung

Um die Deutsche Handballmeisterschaft

Nach zwei Sonntagen, dann sind auch die Gaugruppenspiele um die Deutsche Handballmeisterschaft beendet, dann stehen auch hier die vier Sieger und damit die Teilnehmer an der Vorrundengruppe fest. Sindenburg hat sich als erster der vier Anwärter auf den Titel bereits den Gruppenplatz in Gruppe 3 zu sichern gemerkt, in Gruppe 1 ist MZS. Leipzig dicht vor dem Ziel, denn schon ein Unentschieden in Ovelgönne genügt zum Erfolg. Auch Hagenhorst-Mühlheim hat nach Lage der Dinge eine erste Chance, in Gruppe 4

den Sieg davonzutragen, da das Rückspiel gegen Kassel eine weitestgehend leichte Aufgabe ist, als Darmstadt'schwerer Gang nach Mannheim. Recht ungewiss ist dagegen die Lage in Gruppe 2, wo Maabeburg und Oberallster immer noch etwa gleich gute Aussichten haben. Hier wird wohl erst das Rückspiel in Hamburg die endgültige Entscheidung bringen. Gelangt den Hamburgern die von vielen erwartete Revanche, dann wird es auf das Torverhältnis ankommen, denn im Gegenfakt zum Vorjahr entscheidet jetzt genau wie im Fußball auch

das bessere Torverhältnis bei Punktgleichheit über den Endfina.

Die Paarungen lauten:

Gruppe 1: Berlin: Berliner SV. 92 — Sindenburg; Bismarckburg;

Gruppe 2: Tübingen: Post Osnabrück — MZS. Leipzig; Hannover: Post Hannover — Oberallster;

Gruppe 3: Hamburg: MZS. Maabeburg — MZS. Stettin;

Gruppe 4: Kassel: Spvg. Kassel — Sindenburg; MZS. Weisungen: TS. Altenstadt — Tuga, Obermendig.

Gruppe 4: Kassel: Kurfürsten Kassel — MZS. Darmstadt;

Mühlheim: Hagenhorst Mühlheim — SG. Waldbhof.

Die Zwischenrunde der Frauen

Vor vierzehn Tagen starteten die 13 Frauenmeister der einzelnen Gaue zur Vorrunde um die Deutsche Handballmeisterschaft. Akt blieben geschlossen, so daß nur noch die Hälfte im Rennen war. Der dritte Maiwoche bringt mit der Zwischenrunde abermals eine Reduzierung der Meisterschaftsanwärter auf die Hälfte. War in der Vorrunde eine Voraussage im allgemeinen recht leicht, da die kampferprobten Mannschaften in den meisten Fällen keine allzu spielfrischen Gaueinnen erhalten hatten, so ist jetzt die Aufgabe schon wesentlich schwieriger geworden, nachdem die Spren vom Weiden getrennt ist. Mit zwei Ausnahmen befinden sich nämlich nur noch Vereine im Rennen, die auch im Vorjahr in der Vorrunde oder gar in einer früheren Runde zu finden waren. Die vier Spiele der Zwischenrunde wurden wie folgt angesetzt:

Berlin: SG. Charlottenburg — RSV. Dresden;

Sachsen: SG. Eintracht — RSV. Germania; RSV. Rastatt; a. M.: Eintracht Frankfurt — Maabeburger Frauen-SC.

Um den „BA“-Handballpokal

In den Spielen um den „BA“-Handballpokal tritt langsam eine Klärung in den Spitzengruppen ein. In der Bochumer Gruppe finden es MZS. Linde und TuS. Bochum, während es in der Wanne-Eickel Gruppe Spvg. Kassel, Hagen, TS. Eickel und Bahn Hagen sind, die vorne liegen. In den Spielen des Sonntags haben die Favoriten Gelegenheit, ihre Führung weiter zu festigen. Der Terminplaner bringt in den beiden Gruppen folgende Begegnungen:

Gruppe Bochum-Wattenfeld:

TuS. Bochum — Wattenfeld 09/30;

Westfalia Bochum — Germania Bochum;

TS. Kriesen Bochum — TS. Wattenfeld 01;

WfV. Gerthe — SG. Hordel;

MVB. Linde — TuS. Bochum-Ehrenfeld;

Gruppe Wanne-Eickel — Herne:

TS. Herne — Reichsbahn Wanne;

Union Glinningfeld — TS. Eickel;

TS. Wanne — Spvg. Kassel; Hagen;

Bahn Hagen; Westfalia Herne;

TS. 83 Kassel; Hagen — TuS. Hagen;

TuS. Bochum hat gegen die Wattenfelder Gäste Gelegenheit, sein Punktskonto zu vermindern. Auch auf eigenem Platz werden die erfahrungsgemäßen Westfalen gegen die Spitzengruppe einen recht schweren Stand haben. Obwohl die Kriesen in den letzten Spielen keine überragenden Leistungen boten, trauen wir ihnen für Sonntag einen Sieg über die Wattenfelder Gäste zu. Die Gerther haben allen Grund, den Gegner aus Hordel ernst zu nehmen, um keine unangenehme Überraschung zu erleben. Die Linde werden auch gegen die Ehrenfelder zu einem Erfolg kommen, wenn auch erst nach schwerem Kampf.

TS. Herne wird mit dem Gast aus Wanne fertig werden. Der TS. Eickel muß in Glinningfeld auf der Hut sein, denn die Gastgeber werden sich nicht leicht lassen. Der Bezirksmeister Kassel-Hagen wird im Pokalkampf seine Tabellenführung erfolgreich zu behaupten wissen. Bahn Hagen hat gute Aussichten, gegen Westfalia Herne zum Siege zu kommen, da gegen die TS. Kassel-Hagen den Gast so leicht nicht zum Erfolg kommen lassen.

Im den Aufstieg zur Gauliga

Post SV. Hagen — SG. Rahn Werder;

Westfalia Somborn — TS. Gadderbaum;

SG. Spenge — Reddinghausen.

Der Post SV. Hagen hat den Tabellenführer zu Gast. Eine weitere Niederlage der Hagenener würde endgültig den Aufstieg auf den Aufstieg sein. Westfalia Somborn ist noch ohne Punktverlust und sollte auch am Sonntag seine gute Stellung behaupten. Offen ist die letzte Begegnung.

Kartenanforderung wie zum Länderspiel

Alles will Schaffe — Chemnitz sehen.

Aus Dresden wird gemeldet, daß das Interesse für den am Sonntag in Dresden stattfindenden hochwertigen Kampf zwischen dem Deutschen Meister Schalle 04 und der Chemnitzer Polia 11 außerordentlich groß ist. Die Kartenanforderungen stehen hinter dem Dresdener Länderspiel weit zurück. Tschechoslowakei, das vor einem Jahre statt fand, wurde von über 60.000 Zuschauern besucht. Bei diesem Länderkampf sind 50.000 Eintrittskarten aus, da mehr als 50.000 Zuschauer im Stadion nicht unterzubringen sind. Für die 4000 Sitzplätze lagen nicht weniger als 20.000 Anforderungen vor und als am Montag der Vorverkauf für die Stadien eröffnet wurde, war die Nachfrage so stark, daß am Mittwoch nur noch wenige Karten zu erhalten waren. Aus allen Teilen Deutschlands — selbst aus Rommelsburg, München und Ostpreußen — sind Eintrittskarten angefordert worden. Polizei Chemnitz wünschte nicht weniger als 10.000 Karten und nach Schalle gingen 1200 Eintrittskarten. Die Schaller Anhänger, für die in Dresden zwei große Hotels belegt wurden, fahren natürlich mit einem Sonderbus nach Sachsen, wo über 2000 rund zehn bezahlte Sonderzüge erwartet werden.

Hoher deutscher Rugbyfieg

Das Rugby-Fünfländerturnier nahm Donnerstag in Berlin seinen Aufstart. Am ersten Spiel schlug Frankreich Rumänien mit 25:5, während im zweiten Spiel Deutschland mit 19:8 über Italien erfolgreich blieb.

Longchamp, 14. Mai

1. R.: 1. Trauten (Gerbe), 2. Zafe a Chance, 3. Z. gena. Foto: S. 31, Pl. 15, 19. — Berner: Trame, Copright, 2a. Macmiche, 3. Pl. 11.

2. R.: 1. Trauten (Gerbe), 2. Martine, 3. Rour Hoban. Foto: S. 21, Pl. 13, 13. — Berner: Gironette II.

3. R.: 1. Rilla (Zampfen), 2. Gnoc Da, 3. Zamaris. Foto: S. 20. — Drei leiten.

4. R.: 1. Batadon (Zupit), 2. Zampfen, 3. Gabelou. Foto: S. 28, Pl. 27, 33, 32. — Berner: Barbot, 3. Pl. 12, 12. — Berner: Barbot, 3. Pl. 12, 12.

5. R.: 1. Cui d'Or (Zupit), 2. Z. Pl. 11, 11. — Berner: 3. Pl. 11, 11. Foto: S. 23, Pl. 54, 20. — Berner: 3. Pl. 11, 11.

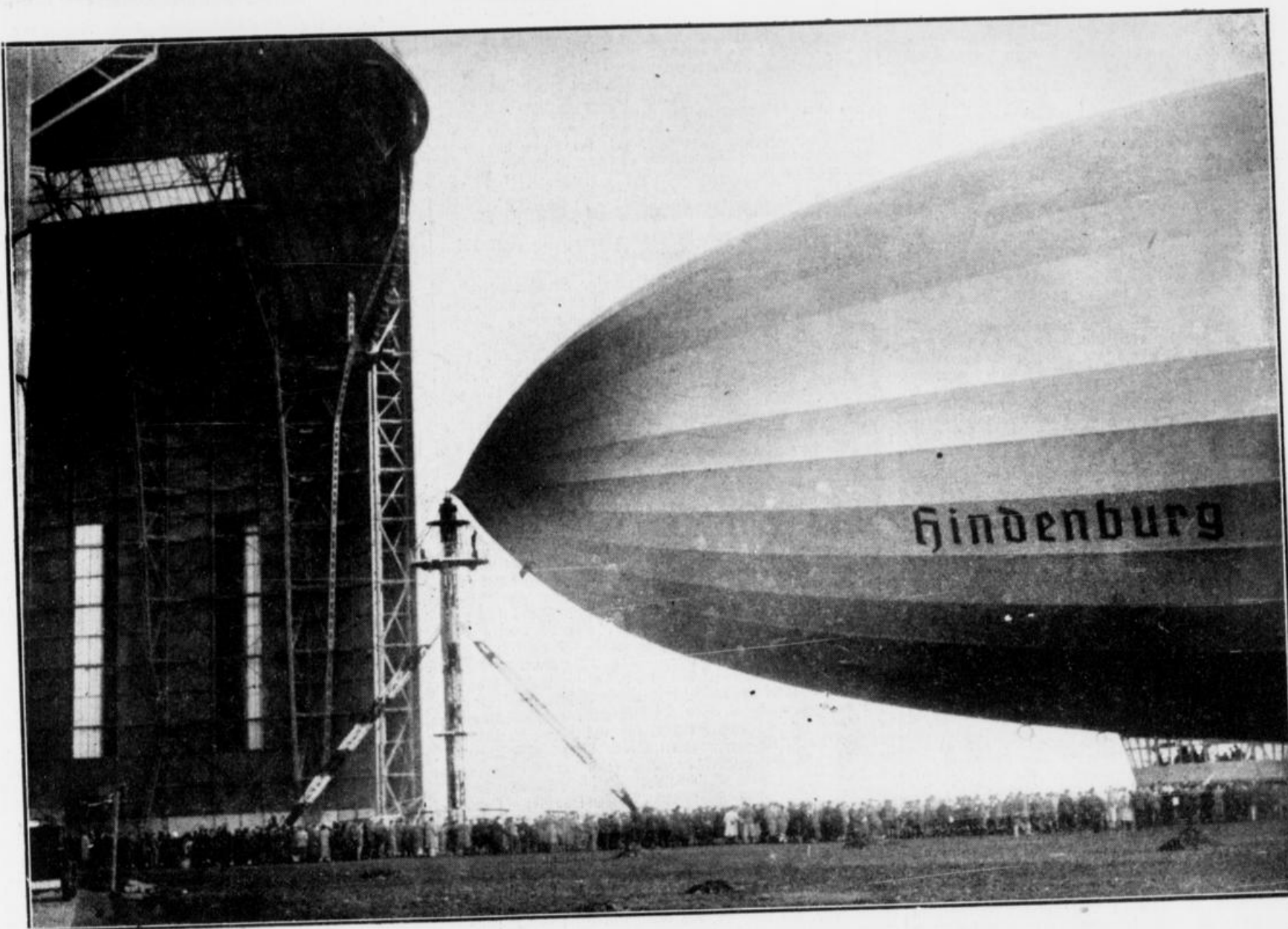
6. R.: 1. Port de Reine (Zupit), 2. Port de Reine II, 3. Pl. 11, 11. Foto: S. 22, Pl. 14, 19. — Berner: 3. Pl. 11, 11.

7. R.: 1. Port de Reine (Zupit), 2. Port de Reine II, 3. Pl. 11, 11. Foto: S. 22, Pl. 14, 19. — Berner: 3. Pl. 11, 11.

Bilder vom Tage

Luftschiff „Hindenburg“ zum ersten Mal am Ankermast des Luftschiffhafens Rhein-Main

In den ersten Morgenstunden des Donnerstags ist das Luftschiff LZ 129 „Hindenburg“ nach seiner ersten Nordamerikafahrt wohlbehalten im Weltluftschiffhafen Frankfurt (Main) gelandet. Unser Bild zeigt LZ 129 am Ankermast beim Einbringen in die Halle. (Siehe auch den Bericht auf Seite 11.)



Scherl-Bilderdienst

Das Herz Bilsudskis beigelegt



Scherl-Bilderdienst

Am Dienstag fand, wie gemeldet, in Wilna am Todestag Bilsudskis die Beisetzung des Herzens des Marschalls zusammen mit der herkömmlichen Hülle seiner Mutter statt. Der Sarg wurde auf einer La-fette gefahren. Generale der polnischen Armee trugen die Urne mit dem Herzen in einer schlichten Sänfte. Vor dem offenen Mausoleum hielt Staatspräsident Rosicki die Trauerrede. Während der feierlichen Beisetzung ertönten 101 Salutschüsse. Die Witwe des Marschalls trägt die Urne mit dem Herzen ihres Gatten in die Gruft; links der Generalinspekteur der polnischen Armee, General Rydz-Śmigły, die beiden Töchter des Marschalls und General Sołtyk.

Der Appell der SA-Gruppensführer in Dortmund

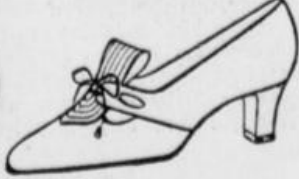


phot.: Heta

Gelegentlich des gestrigen Appells der SA-Gruppensführer aus dem ganzen Reich in Dortmund (siehe auch den politischen Teil) zeichnete Stabschef Lube für das Dankopfer der Nation. Unsere Aufnahme hält diesen Moment fest. Auf dem Bilde rechts neben dem Stabschef SA-Gruppensführer Schramme, der die Gruppe Westfalen der SA führt.

SALAMANDER

leicht und luftig
sommerlich hell



Kattun kämpft gegen Seide

„Gustav Milian“ im Krefelder Stadttheater.
 Dem heiter-befindlichen Bühnenwerthen Harald Prattis „Gustav Milian“, das im Krefelder Stadttheater für die sechste Aufführung erlebte, darf selbst der mit doppelwandigen Brillen-geklärten Kritiker unbedenklich und froh gelaut auskommen. Prattis ist ideenreich und dabei theaterförmig genug, um seinen Lustspielstoff mit un-angenehmen Mitteln auf die Bühne zu quälen. Sein „altmodisch“ Stücklein, das autumatisch in Kattun ras- schelt und in Seide verführerisch flüstert, macht den Geist des alten deutschen Kaufmannstums lebendig und stellt ihn in würdevollen Gegensatz zu dem großmännlichen Geschäftsmann der Gegenwart. Gustav Milian, der Seniorschef einer Manufakturwarenhand- lung, ein „gros und en détail“, muß sie seit unendlichen Zeiten verfochtenen soliden Grundrissen seiner Firma neuen modischen Fortschrittler verteidigen. Er sitzt zwar nicht auf der ganzen Linie, aber seine trotz Ame- rika innerlich gesund gebliebene Enkeltochter macht ihm das Kompromissfaktum, das die Entwicklung ja nun doch einmal fordert, leicht.

Diele an sich einfache, aber mit köstlichem Humor behandelte Tatbestand wurde in der Inszenierung von Hans Dinghaus mit himmelstreichenden Einfällen ausgebaut und kam in dem formmännlich-barockhaften ansehnlichen Bühnenbild von Karl Kraus zu schöner Belebung. Rudolf Belten setzte sich mit autem Ge- lichte für den alten, fast störrisch erdberen und alt- modischen Milian ein, als liebenswürdige Enkelin mit dem klaren und unentimentalen Bild für das Not- wendige, nicht ohne Verständnis zugleich auch für den Wert einer rechtlichen Tradition, stellte sich Elisa- beth Viedermann vor. Einen im Geschäftsmachen abnungsfähigen Enkel, der aber ein Ael ist, spielte Carl Kraus, die gute Tante aus dem Familien- album von anno dunnemals war Maria Pfeil. Das Krefelder Publikum, das dem heiteren Stück aus der Manufakturbranche besonders und lokalstädtisch einseitiges Interesse entgegenbrachte, bereitete dem Spiel eine demonstrativ herliche Aufnahme. Dr. Stf.

„Tetroleum in Toppenbüttel“

Ein Lustspiel-Erfolg des Westfälischen Landestheaters.
 Der Nachtrag, der nach Beendigung der offiziellen Spielzeit über das Westfälische Landestheater zu schrei- ben ist, hat sich mit einem der hübschesten Lustspiele und einer der muntersten Aufführungen zu beschäf- tigen. „Tetroleum in Toppenbüttel“ (ein lustiges Spiel in vier Aufzügen) heißt für den in die Geschichte der niederländischen Erdölfindung Eingeweihten so viele erweiternde Wirklich- keitskerne an den Tag, daß wir in der Annahme, es handle sich hier um eine der kleinen Gemeinden zwi- schen Gelle, Reine und Rineburg, kaum schlafen dürften. Gustav Goebel, Gastwirt und Kramladen- besitzer in Toppenbüttel, ist ein elender Geizhacker und Kleinmissetäter. Nicht nur, daß er alle Welt klopft und dabei seinen Schwager nicht ausnimmt, auch die einzige Tochter möchte er gern in eine fette Bauer- wirtschaft und Ehe hineinschleusen, obwohl sich Nina mit dem modernen Vatermeister Putzschönen über diesen dem widerwärtigen Schmeicheleier das Petroleum- fieber zu hellen Klammern zu führen, wie er den alten mitreißenden Ruch mit komödiantischen Tricks auf den Fein führt, das ist in einer urwüchsig-niederländischen Spielhandlung ohne übertriebene Schwanfakten auf- treffend dargestellt. Das Stücklein ist so echt im Ton wie die Komödien des alten holländischen Schrei- ners Hinrichs, wenn auch geradliniger und in der

Erfindung gleichsam stärker gebunden. Zur Charak- terisierung der Gestalten bedient sich Probst gewisser typischer Redensarten, von denen parlarer Ge- brauch zu machen dem zweifellos hochbegabten Autor anstünde wäre.

Das Westfälische Landestheater lieferte im Witterer Saalbau ein von schnurriger Laune inspi- riertes Spiel, dem die N. A. Kulturgemeinde mit Recht die herzlichste Aufnahme bereite. Hans Selmut Koch, Spielleiter und Hauptakteur, zeichnete einen ins Ge- lichte gewandten niederländischen Bauern- typus von amscheller-schütternder Fröhlichkeit. Da- er sich trotz aller vermeintlichen Voricht und Schläue in den Schlingen seines Geistes fanat, gefüllt ihn, wenn auch mit Abstand, in die Nachbarschaft des Möli- schen Dapponen. Probsts Stück, bisher nur auf Wan- derbühnen gezeigt, hätte Anbruch, sich einen der ersten Plätze im Lustspiel-Repertoire unserer lebenden Theater zu erobern. Dr. Stf.

Reichstheaterfestwoche in München

Festauflührung von Möllers „Nothschiff liegt bei Waterloo“.

Kennzeichnend für die diesjährige Reichstheaterfest- woche ist vor allem der Durchbruch des nationalsozia- listischen Dramas. Drei nationalsozialistische Dichter kommen dabei zu Wort. Friedrich Wehges, Marich der Veteranen“ hat bereits im Theater des Volkes einen fast beispiellosen Erfolg errungen. Hanns Johst „Thomas Paine“ wird am Freitag im National- theater in Szene gehen.

Die Kammerstücke im Schauspielhaus brachten die Aufführung des Satirikers „Nothschiff liegt bei Waterloo“ von Wolfgang Eberhard Möller, dem auf dem Parität 1935 mit dem Deutschen Dichterpreis ausgezeichneten jungen Dichter. Zur Festau- flührung am Mittwochabend hatte das Vestibül des Hauses grüngoldenen Schmuck angelegt. Eine große Zahl führender Männer des Staates, der Bewegung, der Stadt und der Behörden hatten sich eingefunden, darunter Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler und der Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Schlöffer.

Die Inszenierung hatte Otto Falkenberg be- sorgt, die Bühnenbilder Eduard Sturm ge- schaffen. Die Titelrolle des Bantiers Noth- schiff spielte Friedrich Domin. Mit Span- nung und wachsender Anteilnahme folgte das Haus dem padenden Spiel. Der Dichter stellt dem Blutopfer der Jähntaufe von Helben, die männlich ihr Leben für den durch sie verkörperten Staat hingeben, eine un- heimliche Macht gegenüber, die, wie der Dichter im Vorwort zu seinem Schauspiel sagt, aus Menschen- Zählen und aus Männern Börsenprodukte macht. Reicher Beifall dankte in der Pause und besonders am Schluß dem Dichter und den Leistungen der Dar- steller.

420 Ehrenäste kommen nach Heidelberg. Wie die Universität Heidelberg mitteilt, umfasst die Liste der Ehrenäste, die vom 27. bis 30. Juni an der 550-Jah- reier der Universität teilnehmen werden, 420 Namen deutscher und ausländischer Vertreter der Wissenschaft. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden 13 Herren nach Heidelberg entsenden, darunter Dr. Schumann, den langjährigen und verdienten För- derer der Heidelberger Universität. Aus der Schweiz kommen sechs, aus Frankreich drei Gelehrte, Belgien, die Tschechoslowakei und Schweden werden mit je zwei,

China, Kanada, Bulgarien, Island und Japan mit je einem Herrn vertreten sein. Die größte Zahl der Ehrenäste stellt naturgemäß Deutschland selbst, das 987 Rektoren, Professoren usw. entsenden wird.

Letztes Sinfoniekonzert

In einen Strauß-Balzer ließ Reichwein, früherer Gewandhauskapellmeister, das letzte Sinfoniekon- zert ausführen. Damit hat auch die diesjährige Reihe der vollständig gehaltenen städtischen Konzerte ihr Ende gefunden. Slavische Musik — Tschaikowskis und Chopin — bildete den ersten Programmteil des Abends, der für die Solistin der Veranstaltung, die



Pianistin Gisela Vinga, an dem lang anhaltenden Bei- fall gemessen, sehr erfolgreich war. Eine ausführliche Würdigung des Konzertes darf der jüngst erlassenen Anordnung des Reichspropagandaministeriums entsprechen, erit in der morgigen Nummer erfolgen.

Rehbergs „Friedrich Wilhelm I.“

in Anwesenheit des Dichters im Bochumer Stadttheater.

Den Preußenkönig im Drama oder in einer andern künstlerischen Form darzustellen, heißt sich mit dem preußischen Pflichtbegriff auseinanderzusetzen, mit je- nem norddeutschen, asketischen Bewußt, dessen härtereucht eine Armee gebor, wie sie Europa zum zweiten Male suchen konnte, und eine Nation, die sich gegen den Ansturm der umkämpften Weltmacht hegreich behauptete. Hans Rehberg hat mit seiner Reihe der Preußenkronen und mit dieser Wüch, ein Geschichts- bild und ein Geschichtsverständnis dichterisch neu zu for- men, vor allen Dingen die Variationen des preußischen

Pflichtbegriffs in den Mittelpunkt seiner Dramen ge- stellt. Freilich kommt er nicht zum einzelnen Festum des Kur-Geschichtlichen her, vielmehr befreit er die Ge- schichte von allen Vorurteilen, die nicht unmittelbar der Idee entpringen. Er bereinigt also gleichsam die Ge- schichte von ihren eigenen Unzulänglichkeiten, um die Idee in all ihrer dimensionalen Auswirkung freizulegen. Deshalb wird es aus vielen Gründen aufschlußreich und ergiebig sein, die weitestgehende Aufführung des „Friedrich Wilhelm I.“ im Bochumer Stadttheater zu erleben. Die Aufführung fand im Berliner Staats- theater vor wenigen Wochen statt. Der „N. A.“ berich- tete hierüber ausführlich.

Rehberg ist im Bochumer Stadttheater kein Unbe- kannter mehr. Sein „Cecil Rhodes“, das erste Drama Rehbergs, gelangte im Bochumer Stadttheater 1930 zur Aufführung. Bochum kann also das Recht für sich in Anspruch nehmen, diesen Dichter zu haben und ihm entprechend den Reiz zur deutschen Bühne neben zu haben. Am Spielplan der Bochumer Bühne bildet die Aufführung des „Friedrich Wilhelm I.“ eine organische Weiterführung des großen Geschichtsdrasmas. Neben dem Vorzeichen „Kette“ gelangte der „Prinz von Preußen“ von Hans Schwarz in unsern Hause zur Auffüh- rung, und auch der „Prinz von Homburg“, der in der Spielzeit herauskam, dürfte in diese Reihe zu zä- len sein.

Besonderen Anreiz bekommt diese weitestgehende Er- aufführung auch dadurch, daß der Dichter sein Erbe- nen ausgelagt hat. Die Spielzeitung liegt in den Hän- den von Viktor Bliers. Die Bühnenbilder entwarf Dr. Harry W. a. a. Die Titelrolle spielt Willi W. u. d. Am übrigen ist fast das ganze Ensemble beteiligt.

Die erste Komödie von Paul Joseph Gremer. Der rheinische Dichter und Schriftsteller Paul Joseph Gre- mer ist als Dramatiker durch die Werke „Manna- schmidt“, „Mehinlandtragedie“ und „Micheleu“ bekannt geworden. Gremer tritt nunmehr am ersten Male mit einer Komödie hervor, die den Titel „Das Gah- mahl der Götter“ führt. Die alleinige Aufführung der Komödie hat Generalintendant Als für das Städti- sche Schauspielhaus Düsseldorf erworben.

Der hundertjährige „Postillon von Lonjumeau“. Der „Postillon von Lonjumeau“, die in aller Welt be- kannte Oper von Adolf Adam, feiert am nächsten Sonntag sein 100jähriges Jubiläum. Die winzige alte Stadt Lonjumeau, dicht bei Paris, veranstaltet aus diesem Grunde ein Fest, an dem die Enkelin des Kom- postillons teilnimmt.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deut- schen Reich betrug am 1. Mai 1936 7 599 252 gegenüber 7 583 841 am 1. April. Im Laufe des Monats April ist mitbin eine Zunahme von 15 411 Teilnehmern (0,2 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. Mai befanden sich 579 153 gebührenfreie Anlagen.

Geldichtstafel

15. Mai.

1859 Der Wöhrter und Entdecker des Radiums, Pierre Curie, in Paris geboren (gestorben 1906).

1933 Gedenkfeier über das bayerische Erdboden.

Schleussner Foto Film mit Garantieschein

Kleine Heldin Marianna

Roman von Otto Neufeldt

10) Borath spürte Unheil in der Luft. Er plusterte die Lippen auf, feuchtete sie mit der Zunge an und schloß die Augen. „Was gibst du denn?“ „Wie steht's mit dem Geld, das du mir für Pen- ningsdorf angeboten hast?“ „Borath lechste. „Ich hab' dir ja schon gesagt, daß du's bekommen wirst, sobald du's brauchst!“ „Ich brauche es jetzt!“ „Ein paar Tage wirst du dich schon noch gedulden müssen! Wenn Mille kann man nicht so im Handum- drehen flüchtig machen. Aber von dergleichen hast ihr natürlich keine Ahnung, ihr Herrn Doktoren! Ihr denkt . . . also halt mal zu! Heute haben wir Mon- tag . . . Er rechnete an den Fingern nach. „Sagen wir, Donnerstag kommt die Geschichte in Ordnung! Abgemacht! Ich hatte bisher anderes im Kopf, aber jetzt kommt du an die Reihe, und ich werde . . .“ Georg sagte ohne Feindseligkeit: „Nicht wirst du bringend nach Zürich telegraphieren, nicht wahr? Du wirst die zehntausend Mark von dort anfordern. Ich an deiner Stelle würde das nicht tun. Es wäre zmed- los! Du bekommst keine Antwort mehr.“ Borath antwortete nicht. Er schüttelte den Kopf wie jemand, der aus dem Wasser auftaucht. Georg fuhr fort: „Ich bin heute morgen aus Wien heim zurückgekommen.“ „Von deinem Vater?“ „Ja, er rief mich am Samstag zu sich.“ „Und was wollte er?“ „Er hat mir gesagt, daß er nicht mehr in der Lage ist, Geld an dich zu überweisen.“ „Junge . . .“, flammte Borath, „lieber Junge . . . Er stand auf, kam schwanzend auf Georg zu und streckte beide Hände nach ihm aus. „Das kann doch nicht dein Ernst sein! Was hab' ich denn getan? Ich habe fünfundsiebzig Jahre lang meine Verpflichtungen ehr- lich . . .“ „Gewiß! Ich bin auch nicht gekommen, um dir deswegen Vorhaltungen zu machen, sondern ich will dir nur mitteilen, daß wir aus Zürich kein Geld mehr be- kommen werden — du nicht und ich gleichfalls nicht!“ Borath begriff das nicht. Er schüttelte abermals den Kopf, als wollte er Wasser aus seinen Ohren ent- fern. „Du auch nicht?“ fragte er. „Was heißt das?“ „Genau das, was ich dir eben sagte.“ „Du hast dich mit deinem Vater überworfen?“ „Keineswegs! Im Gegenteil.“ „Du läugst! Du willst nur, daß ich nicht mehr . . .“ „Ich läugle nicht! Ich wiederhole nur, was ich selbst erfahren habe.“ Borath breitete die Arme aus. „Mein lieber Junge“, murmelte er, „um des Andenkens deiner geliebten Mut- ter willen . . .“ Es hörte sich an, als habe er diese Worte seit langem für die Gelegenheit eingelert. Aber nun stand er da wie ein schlechter Schauspieler, der im entscheidenden Augenblick seine Rolle nicht mehr auffagen kann. Er verdrehte die Augen, um Mitle- ge- fühl zu erwecken.

Dann begann er damit, sein Verhalten zu vertei- digen. Er habe im Auftrage Rubers gehandelt und nur ihm zuliebe geschwiegen. Seit Rahr und Tag habe es ihm das Herz bedrückt, daß er die falsche Rolle eines

Wohltäters habe spielen müssen; Faber habe dies jedoch von ihm so verlangt.

„Du brauchst dich wirklich nicht zu entschuldigen“, unterbrach Georg ihn. „Das alles habe ich schon von meinem Vater gehört.“ „Siehst du! Er hat mir mein Wort abgenommen, mein heiliges Versprechen!“

„Gewiß!“ „Ich habe mich nicht bereichert an dir! Ich schwöre es! Ich habe gearbeitet mit dem Geld, das er mir gegeben hat. Ich habe Unglück gehabt! Es ist so schwer in diesen Zeiten, Georg! Glaub mir das! Du weißt nicht, wie ich schwer es ist! Und weil ich ein ehr- licher Arbeiter gewesen bin zwischen dir und ihm, darf er nicht von heute auf morgen seine Hand von mir abziehen . . .“

„Er hätte es bestimmt nicht getan, wenn nicht Ge- eignisse eingetreten wären . . .“ „Ich hab's schriftlich von ihm, Georg! Schwarz auf weiß! Tausend Franken im Monat!“

„Und deine Firma?“ „Borath überhörte den Einwand. „Sag mir ehr- lich, Junge! Er hat dir die zehntausend Mark gegeben, nicht wahr?“

„Er hat mir nichts gegeben!“ „Das ist nicht wahr!“ „Du magst mir glauben oder nicht — es ist wahr! Ich bin wahrscheinlich in einer ärgeren Verlegenheit als du . . .“

„Aber wie ist denn das gekommen, Georg? Dein Vater . . . ein reicher Mann . . .“

„Ich sagte dir schon, daß er einstweilen nicht in der Lage ist, mich zu unterstützen. Einzelheiten habe ich bisher selber noch nicht erfahren können. Damit mußst du dich also auch einstweilen begnügen!“

„Aber deine Frau . . . die Lidagars . . . vermö- gende Leute . . . Du kannst von ihnen Geld haben, soviel du willst . . .“

„Auch von dort habe ich nichts zu erwarten. Rede nicht mehr davon! Ich weiß selber noch nicht, wie ich mich durchschlagen werde.“

Borath ließ sich in seinen Sessel fallen. Er atmete schaukelnd, und seine großen Hände, die weich und weich waren, streichelten beharrlich die Armlehnen.

Als Georg Mene machte, zu gehen, stand er schmer- zhaft auf, sah sich im Zimmer um, als müsse er sich erst wieder zurechtfinden. Er überließ die Hand, die Georg ihm hinreichte, und schüttelte den Kopf.

Georg ging zur Tür. Er hatte die Kiste schon in der Hand, als Borath ihm nachließ.

„Warte doch! Georg! Warte, warte doch! Hör mich an! Ich bin ein alter Mann, der sein ganzes Leben lang ehrlich . . . Du kannst nicht wollen, daß ich jetzt vor die Hunde gebe . . .“

„Das will ich gewiß nicht! Was kann ich für dich tun?“

Borath murmelte: „Wenn du mir vielleicht für den Augenblick mit fünf Mark ausbelfen könntest . . .“ Nur um seinen Besuch endlich zu beenden, gab Georg ihm das Geld. Dann wandte er sich ab und ging hinaus, ohne auf die Worte zu hören, die Borath mit beschwörender Stimme ihm nachrief.

Obwohl Peter nur einer von den sechs Auslands- korrespondenten der pharmazeutischen Fabrik in Ober- scheldewerde war, hatte er ein hübsches, kleines Zimmer ganz für sich allein, während die anderen zu fünfen in dem geräumigen Nachbarrzimmer arbeiten mußten. Ein Zeichen für seine allgemeine Beliebtheit war es, daß niemand von seinen Kollegen ihm diese Bevorzugung

nachtrag. Wenn sie Zeit hatten, statten sie ihm Be- such ab, setzten sich auf seinen Tisch, rauchten seine Zigaretten, halfen ihm bei der Arbeit und machten sich gegenseitig auch manchmal ein bißchen schlecht, um sich selber in ein besseres Licht zu rufen. Sie hofften, Peter werde ihren Schwach weitertragen zu seinem Bru- der, der hoch oben in der Diktation arbeitete, oder gar zu seinem Vater, der im Aufsichtsrat saß. Peter tat nie dergleichen.

Auf seinem Schreibtisch standen zwei Telefone, und mit ihnen ließ er sich am Montagmorgen seit dem Augenblick, da er sein Arbeitszimmer betreten hatte. Punkt neun Uhr wurde er Marianna anrufen, und er verbrachte die erste Stunde seiner Arbeitszeit damit, sich auf dieses Gespräch zu freuen.

Nebenan, in einem kleinen Raum, klapperte Fräulein Hehler, seine Sekretärin, die Briefe herunter, die am Samstag liegengelassen waren. Peter selber hatte nichts zu tun, mußte auch nichts mit sich anzufangen, und ging zu der kleinen Hehler hinüber.

„Na, was haben Sie denn gestern gemacht?“ fragte er.

Fräulein Hehler war verlobt und dachte nur noch an ihre bevorstehende Heirat. Sie hatte gestern mit ihrem künftigen Gatten Möbelkataloge gewälzt.

„Herzlich!“ sagte Peter, obwohl er sie bisher immer mit ihren Hochzeitsvorstellungen geküßelt hatte. „Und im Oktober gehst du dann also endgültig los?“

„Ja! Die Wohnung haben wir nun auch schon so gut wie fertig.“

Peter betrachtete sie gedankenlos. Seine Augen be- kamen einen leeren Blick und sahen durch sie hindurch. Eine lange Pause entstand.

„Was haben Sie heute eigentlich, Herr Liebegger?“ fragte Fräulein Hehler teilnehmend.

„Ich? Nichts! Was soll ich denn haben? Ein wun- dervolles Wochenende hab ich verlebt, sonst nichts.“

Das Fräulein blinzelte. „Mit einer der Zahl- losen?“

„Mit der einzigen, die es gibt!“

„Wie lange bleibt sie die einzige?“

„Schlechter! Schlechter! Das frag ich mich auch schon seit gestern Abend ununterbrochen, und es steht aus, als sollte es lange, lange so bleiben!“

Drauf sah sie ihn erst verwundert und dann be- glückwünschend an. Er schaute sich plötzlich davor, das Gespräch fortzusetzen, schüttelte den Kopf und ging, die Hände auf dem Rücken, in sein Zimmer zurück.

Nach einer Viertelstunde bis neun!

Er starrte auf die beiden Telefone.

Er rang sich Geduld ab, wartete, und als seine Armbanduhr genau auf neun stand, nahm er den Hör- ter auf. Er fühlte sein Herz und schloß für Sekunden die Augen. Ihm war, als treibe er neben Marianna durch das laue Wasser, ihre Hand streifte die seine, er hatte einen Arm um ihre Hüfte gelegt, sie schwebten durch warme, liebende Luft . . .

In diesem Augenblick schnarrte das andere Tele- phon auf seinem Tisch. Peter warf einen zornigen Blick darauf und beschloß, es raseln zu lassen, aber er war nun doch aus dem Konzept gebracht.

„Was ist denn?“ fragte Marianna.

„Ich wollte sagen . . .“

Das Telefon raselte ununterbrochen.

„Entschuldige, bitte, Bannalein!“ rief Peter erbost.

„Dies verdammte Telefon . . . nein, das andere . . . es macht mich verrückt . . . Bitte, warte eine Sekunde, ja! Aber nicht vergessen! Ich bin gleich wieder da!“

Er nahm den anderen Hörer ab, hielt ihn, an dem Marianna wartete, weit von sich gestreckt und meldete sich. Es war Georg.

„Oh!“ machte Peter erschrocken. „Du? Was gibst du denn?“

So erfüllt war er von Marianna, daß er sich an nichts erinnerte, weder an den Streit zwischen Georg und Eva, noch an Professor Behrenroth und die Pen- ningsdorfer Praxis, noch an Blenheim und die pein- lichen Vorgänge in Zürich.

Das alles fiel ihm erst ein, als Georg ihn in einem merklich dringenden Ton um eine Unterredung bat, und nun fürchte es auf ihn nieder wie eine widerwärtig kalte Dusche, die ihn zurücktrieb in die Unannehm- lichkeiten dieser Welt.

Er suchte nach Ausflüchten. Oh es nicht Zeit habe? Heute Abend vielleicht? Ob Georg nicht lieber mit Eva . . .

„Nein! Mit Eva habe ich eben gesprochen, und sie hat ähnliche Ausreden gemacht wie du. Ich möchte mich also lieber zuerst mit dir unterhalten. Darf ich jetzt gleich zu dir hinauskommen?“

„Wenn's durchaus nicht anders geht . . .?“

„Dann bin ich also in einer halben Stunde bei dir.“

„Meinetwegen . . . Ja, aber, was ich noch sagen wollte . . . Was war denn nun eigentlich in Blen- heim los?“

„Darüber können wir nachher sprechen.“

„Wie du denkst!“

Es knackte in der Leitung. Georg hatte abgehängt. Peter betrachtete die beiden Hörer, die er noch in den Händen hielt — Marianna in der einen, Georg in der anderen — und plötzlich mußte er mit einer tief- inneren Überzeugung, daß es Georg war, der ihm bei Marianna im Wege stand, Georg und kein anderer! Ein dumpfer Groll stieg in ihm auf, ein drohender Weid.

Er nahm den ersten Hörer wieder ans Ohr.

„Bist du noch da, Marianna?“

„Ja. Mit dem hast du denn eben gesprochen? Ich fürchte, ich habe dich von weltbewegenden Geschäften ab . . .“

„Warum redest du so spöttisch? Es war nur . . . also eine ganz belanglose Sache . . . ist auch schon erledigt. Fragen wollt ich dich: Können wir uns heute sehen?“

„Heute schon?“

„Marianna!“ bat er. „Ja! Bitte! Heute!“

Sie zögerte, überlegte ihre Antwort. „Das kann ich dir jetzt noch nicht versprechen. Es hängt davon ab, wieviel wir heute zu tun bekommen, und gerade Mon- tag . . .“

Er sagte entschlossen: „Punkt sieben Uhr stehe ich vor deinem Hause! Bist du nicht da, komm ich zu dir! ruf und hole dich! Abgemacht! Schluss!“

(Fortsetzung folgt.)

Drei Stunden Arrest / Von Stry zu Eulenburg

Kurz nach den Sommerferien war es. Die Schüler hatten sich vollzählig wieder eingefunden und sahen gebannt von der Sonne, hellgelb und dreizehn Jahre alt, auf ihren Plätzen. Professor Hermann Thiemes — er war Leiter der Klasse 3a und noch nicht ganz fünfzig Jahre alt — hatte, als er zu Beginn der Ferien nach dem Verteilen der Zeugnisse auf dem Katheder vor seinen Schülern stand, wörtlich zu ihnen gesagt: „Erholt Euch gut, kommt gesund und mit doppelter Freude und Kraft wieder!“

Die Schüler hatten die Erwartungen in jeder Weise erfüllt. Professor Hermann Thiemes aber war als alter, gebrochener Mann wiedergekommen. Er trat ins Klassenzimmer. Die Schüler standen auf und grüßten mit hellen Stimmen, mit freudig glänzenden Augen. Hermann Thiemes schaute über die hinweg, wie in einen Nebel. Dann erst hörte er den Klang ihrer Stimmen, erinnerte sich daran, und bewegte die Lippen. Nicht einen einzigen Ton trug sie, sie waren stumm. Dann ging er langsam zum Katheder, legte achsellos das Buch nieder und drehte sich schattenhaft leise um. Sein Gesicht blieb starr. Seine Augen waren dunkel umhöht und tot, wie ausgetrocknete Äste. Er begann den Unterricht. Seine Stimme klang wie von Wort zu Wort weiter, klang dünn und ohne Farbe. Sonst hatte er fast nie ein Buch zur Hand genommen, sondern war immer fliegend und in freudigen und aufmunternden Worten mit den Schülern im Gespräch gewesen. Jetzt erteilte er die Lektionen Satz für Satz aus dem Lehrbuch, das er bewegungslos vor sich hielt und manchmal so hoch hob, daß sein Gesicht dahinter verschwand.

So geschah es, und in gleicher Weise ging es nun schon seit vierzehn Tagen fort. Anfangs waren die Schüler, die ihrem Lehrer aufrecht zusetzen, über diese Veränderung zutiefst erschrocken und vollkommen ratlos. Nach ein paar Tagen überkam sie die Angst vor ihrem Lehrer, sein Augenlicht wurde ihnen unheimlich. Und nach weiteren Tagen begannen die Schüler sich an ihren Lehrer zu gewöhnen. Aber sie wurden nicht ruhig dabei. Am Abend, wenn sie in der Stille saßen, wurde ihnen das Gesicht des Mannes, der sie unter dem Namen des neuen Tages grüßte, die Schüler verurteilten ihren Lehrer.

So weit war es gekommen bis zu jenem Tage, ungefähr in der Mitte des Oktober, als knapp vor Beginn der Unterrichtsstunde, vor Thiemes nun schon fast verhaßter Unterrichtsstunde, die Schüler zusammengefaßt in einem einzigen Saufen in ihrem Klassenzimmer standen. Fast alle redeten zugleich. Sie hoben ihre Arme, um ihre Erregung zu zeigen. Allmählich kamen sie einander nahe im Ausdruck ihrer Worte. Alle und unumwunden formten sie das Urteil: „Professor Thiemes ist zu alt für uns!“

Dann schwiegen sie. Vollkommen still war es, nur die schnellen und heißen Atemzüge der Erregung pulsten fort. Als einer den Mut fand, auszusprechen, was sie alle dachten. Jens Forster war es, er, der sonst der Lieblingspupille des Lehrers gewesen war. Er blickte sich auf, holte tief Atem und vertrat die Hände. Sein Gesicht war flammend rot. Er schrie: „Dann... soll er gehen!“

„Thiemes muß gehen!“ sagten die anderen Schüler nach. Die Forderung war gestellt, stand hart und erregend. Einer sagte noch, daß der Professor, nachdem er auf der Straße unten ein Auto vorbeiführte, erschrickt und zu zittern anfing. „Angst hat er — und ausgerechnet vor einem Auto!“ sagten sie lachend.

In diesem Augenblick trat Thiemes ins Klassenzimmer. Halb unwillig gingen die Schüler in ihre Plätze und sahen dann dort, ohne auf seinen Unterricht zu achten, den er in Wahrheit nicht für sie, wie sie es gewohnt waren, hielt, sondern seine Worte an ein Nichts, an etwas Totes, richtete.

Jens Forster, der das große Wort geführt hatte und jetzt in der ersten Bank vorn saß, dachte immer noch an die Szene vor der Stunde. Er überlegte und grübelte nach. Wenn Thiemes so bleibt, wie er jetzt ist — sagte er zu sich — ist es bestimmt auch für ihn nicht besser, er verschwindet. Forster hatte sein Liebesbuch vor sich liegen und einen Bleistift in der Hand. Unbemerklich und sicher ohne eigentlichen Willen, wie der Mensch manchmal so handelt, spielend fast, wenn er im tiefsten Überlegen befangen ist, malte Forster seine Gedanken in großen Buchstaben auf den Einband des Buches. „Thiemes ist zu alt — er soll verschwinden!“ stand dort.

Forster, sagte Professor Thiemes plötzlich, während er langsam und unbemerkt zu seiner Bank getreten war und sich zu ihm niederbeugte, „gib mir bitte dein Liebesbuch, wir wollen eine Geschichte lesen.“ Jens Forster legte die Hand an das Buch, er wollte es aufheben, da sprangen ihm erschreckend groß die Buchstaben seiner Worte entgegen. Er warf die Hand darauf.

„Was ist los?“ fragte Thiemes. „Du kannst in das Buch Deines Nachbarn schauen.“ Und nahm Forster das Buch weg. Forster sprang auf, wollte noch einmal dem Buch nachgreifen, während seine Augen auf dem Umschlag brannten. Er sah in diesem Augenblick wurde Professor Thiemes der offene Widerstand des Schülers deutlich gewahrt, und er fand zugleich den Grund dafür, während er das Buch nahe zu seinen Augen führte und las.

Er sagte nichts. Sein Gesicht blieb leblos. Mit dem Buch in der Hand ging er zum Katheder. Das Buch vor sich hin, setzte sich behäbig nieder, stützte die Arme auf das Pult, und ließ dann langsam und bleiern schwer den Kopf mit den grauen Haaren in die fast insofern abgemagerten Hände sinken. In dieser letzten Stille veranlassen fünf volle Minuten, sah und dacht, als flößen sie auseinander zu einer toten Ewigkeit. Man konnte denken, Thiemes sei eingeschlafen, so ruhig lag sein Kopf in den starren Händen. Aber knapp über die Pultkante hob sich seine Brust, wie im Kampf, und fiel dann in einem einzigen Stoß wieder zusammen.

Jens Forster stand immer noch aufrecht. Dann stand Professor Thiemes auf. Er rief sich plötzlich hoch, stand sekundenlang starr vor den Schülern und ging dann aufrecht und mit sicheren Schritten zum Fenster. Während er den Umschlag in einem einzigen Zuge vom Buch rief, das Buch zurückgab, den Umschlag behielt, und darauf zeigte, fragte er: „Das hast Du geschrieben?“

„Ja!“ sagte Forster fest. „Du bleibst darauf bestehen?“ Forster zögerte. Er schaute Thiemes in die Augen. Er preßte die Lippen aufeinander. Er öffnete sie: „Ja!“ Thiemes schien diese Antwort erwartet zu haben. „Forster, drei Stunden Arrest!“ sagte er hart. Dann schien Thiemes zu wachsen, wie er mit erhöhter Stimme zu reden anfing: „Ihr alle habt Freude gehabt, während zu mir das Leid kam. Ihr kennt meine Tochter. Sie ist tot. Ein Auto hat sie, heute vor sechs Wochen, überfahren. Meine Frau ist schon lange gestorben. Mein einziges Kind, mein...“

Da brach Thiemes ab. Selbst der leiseste Schatten von Trauer war wie weggeblasen aus seinen Augen. Die Pupillen glühten. Es war flammender Zorn. Er trat zwei Schritte zurück. Er hob die Hände und preßte sie gegen seine Brust. Mit einem einzigen, messenden Blick umfing er alle. Und schrie: „Warum erzähle ich das Euch? — Ihr wollt mich fortjagen, mich, der zu jeder Stunde besorgt war um Euch — vertreiben wollt Ihr mich!“

Dann schrie er. Und dann klang ein einziges Wort auf, stehend kalt: „Wer?“ Zugleich machte er eine schneidende Handbewegung, als Aufforderung, vorzutreten alle, die sich gegen ihn stellen wollten. Im Zimmer war es totenstill. Die Schüler hatten weit geöffnete, fast entsetzte Augen, so überstürzt war ihnen alles entgegengeschlagen, hatte sie zutiefst getroffen. Nicht einer von ihnen konnte sich erheben. Forster allein stand immer noch.

Thiemes wartete. Vielleicht lag ein Ton leiser Enttäuschung in seiner Stimme, als er sich endlich wieder Forster zuwandte und ihn sehen ließ. Es war Montag. „Am Freitag“, sagte Thiemes zu Forster, „wirst du bei mir zu Hause keine Strafe abgeben. Best und Schreibzeug mitbringen.“ Dann schien Professor Thiemes den Vorfall vergessen zu haben. Die schneidende Stimme behielt er bei, ebenso die Härte in seinen Bewegungen.

„Wir wollen einmal examinieren“, sagte er ruhig. Die Schüler wußten wenig. Sie hatten zuletzt nie mehr aufgepaßt. Es hagelte Strafaufgaben. Nicht ein einziger blieb verschont. „Bis morgen alles abliefern“, sagte Thiemes, „in sauberer Schrift, sonst bis übermorgen doppelt!“ Dann war die Tür schon hinter sich, da blieben die Schüler immer noch stumm. Wenn einer zu reden anfangen wollte, wurde er vom andern niedergedrückt, oder stumm und mit einem matten und hilflosen Blick angesehen.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, die Unterrichtsstunden dieser folgenden drei Tage stellten alle Erwartungen der Schüler nach diesem Ereignis noch tief in den Schatten, so erbarmungslos streng und unnachgiebig trat Professor Thiemes ihnen nun entgegen. Zum Schluß der Freitagstunde, nachdem er zuvor noch einmal alle Schüler mit einem harten Blick gemessen hatte, sagte Professor Thiemes zu Jens Forster: „Heute nachmittag, um 3 Uhr!“

Jens Forster war bereit zu lächeln. Als er kurz vor 3 Uhr an das Haus des Professors kam, erlebte er eine freudige Überraschung. Die Klasse war vollzählig versammelt, mit dem Schreibzeug und der Federmappe in den Händen. Stumm stiegen sie die Treppe zur Wohnung hinauf. Professor Thiemes selbst öffnete ihnen. Er war in seiner Weise überaus freundlich, statt Forster allein, alle seine Schüler zu sehen.

Eine um so größere Überraschung erwartete die Schüler. Professor Thiemes lächelte. Er gab jedem einzelnen die Hand und ließ ihn willkommen. Dann öffnete er die Tür zu einem großen Zimmer und bat sie einzutreten. An Tischen war zum Tee gedeckt, für alle siebenzehn Schüler. Als sie Platz genommen hatten, stand Professor Thiemes auf. In jeder seiner Bewegungen, in jedem Wort erkannten sie ihn wieder, ihren alten, guten Lehrer. Er sagte: „Ich habe mich nicht getäuscht! Wie ich sehe, ist nicht ein einziger Platz leer geblieben. Ihr seid gute Kameraden!“

Die Schüler schauten mit glänzenden Augen zu ihm auf. „Trotzdem“, fuhr Thiemes fort, „wird es in Zukunft eine Veränderung geben.“ In diesem Augenblick erschrafen die Schüler, ihre Herzen schlugen laut und in großer Angst. Jetzt — so dachten sie — da alles wieder gut zu werden schien, sagt er uns: Ich trete in den Ruhestand.

Thiemes bemerkte ihre Bestürzung. Er lächelte weiter. Er fuhr fort: „In Zukunft will ich euch noch mehr ein Kamerad sein, ein Freund, als ich es bisher war. Ich habe euch zu danken!“

Die Schüler verstanden nicht den Zusammenhang dieser Worte, denn sie wußten nicht, daß ihr Lehrer von ihnen gelernt hatte in diesem Augenblick, da er hoffnungslos am Katheder den Kopf in den Händen hielt und dann verwandelt aufgestanden war. Die Lebensfreude und der Widerstand gegen das Mitleid, die seine Schüler ihm entgegenhielten, hatten ihn erkennen lassen, wie groß die Kraft in jedem Menschen ist und sein kann, um selbst das Schwerste überwinden zu können: Den Tod seiner Tochter.

Er sagte dies seinen Schülern nicht, dafür waren sie noch zu jung, er sagte ihnen nur noch, daß ebenso wie manchmal ein Blick der Alten auf die Jungen nichts schadet, es ratsam ist für die Jugend, vom Alter zu lernen. Die Schüler hörten wohl zu. Verstanden aber bestrichen sie schon das viele, ledere Gedächtnis auf ihren Tischen. Sie konnten es kaum erwarten, losgehen zu dürfen mit doppelter Freude und dreifachem Appetit. Jetzt, da sie wußten, daß ihr alter Lehrer sie wieder liebte.

Nachrichten aus aller Welt

Nach Schluß der Schiffsleitung eingetroffen. Auf der letzten Rückfahrt des Norddeutschen „Bremer“ sollen sich sieben Verlobungen ergeben haben. Bei aller Sicherheit unserer praktischen Reisenden unter-schätzen die Menschen aufeinander noch die Gefahren der See.

Der neue Modelanz Kaffee leht sich an die Bewegung beim Tennisspiel an — Es wäre zu begrüßen, wenn dem beliebten Fußballsport die gleiche Ehre zuteil würde.

Der Freundschaftsvertrag zwischen der Schweiz und Afghanistan wurde erneuert. — Er scheint sich besonders auf die maritimen Verhältnisse der beiden Länder zu erstrecken.

Ein deutscher Chemiker in Halle hat eine Flüssigkeit entdeckt, die alle Stoffe und alle Elemente auflöst und zerlegt. — Es wäre wünschenswert, zu erfahren, worin er diese Flüssigkeit aufbewahrt.

Ein Berliner Schlagzeugkomponist hat gegen den Rundfunk Klage angebracht, da einer seiner Schläger widerrechtlich übertragen wurde. Er behauptet, daß die Lebensdauer der Schläger durch den Rundfunk erheblich abgekürzt wurde. — Nach dieser Feststellung wird wohl kein Mensch mehr die hohe Bedeutung und den kulturellen Wert des Rundfunks bestritten.

Bekanntlich bemühen sich die Japaner, ihre Sitten und Bräute weiterhin nach Westen zu tragen. So ist es ein japanischer Brauch, die Schuhe auszuwechseln, bevor man in das Haus tritt. — Diese Gewohnheit ist schon bis nach Deutschland vorgedrungen, wo man sie bei Männern, besonders nach Mitternacht, vielfach beobachtet kann. Puck.

Blau oder braun — was wählen Sie?
Sieht nicht ein braungebrannter Mensch viel gesünder und sportlicher aus? Also: wer sein Aussehen verbessern will, der bräunt sich mit Sonne u. Nivea! Aber stark genug einreiben!



keine Kugel bekam. Sie müssen doch gesehen haben, daß er neben dem Alten herging. Kaltes Entsetzen riefte sein Rückgrat herab, als er an die Gruselgeschichten dachte, die man sich in Sonora von den Indios erzählt. Das sind keine Menschen, sondern blutdürstige Teufel!

Die Sonne taucht hinter den Gärten unter. Violette Schatten legen sich über die wilde Landschaft, werden von schnellfolgender Dunkelheit aufgeglotzt, und die Sterne hobeln sich aus dem schwarzen Himmel. Jetzt tritt die Malaria in einer Zanzibar vor die Tür und sieht dieselben Sterne über der Gasse funkeln. Verflucht, es ist doch gemein eingerichtet in der Welt! denkt der Nigger Viet, und wie schlafend seinen Kopf quillt es aus seinem Munde, als er auf den gigantischen Armen der Kaktien die schwarzen realen Silhouetten der Geier hocken sieht. Es ist um die Stunde des heftigen Lauffalles, der sich heftigst vom Himmel senkt. Nigger Viet kriecht vorsichtig an einem niedrigen Mesquitebusch, dessen schmale, nassglänzende Blätter er durstig abzulesen beginnt.

Und die Zeit schreitet weiter. Mit sanftem Säusen setzt der Sierrawind ein, erfrischt und jagt dann großen Sandhofen durchs Tal. Ganz ruhig sind die Indios. Man könnte meinen, sie wären gar nicht da, und alles ist nur ein böser Traum. Aber als sich ein Volontario aufrichtet, in die Runde späht und mit wildem Mut ruft: „Leute, sie sind gegangen.“ schneidet eine Quastfliege ihm die Endsilbe des Wortes ab. Guraland fällt der Mann aufs Gesicht. Langsam geht die Nacht weiter. . . .

Guamapas. Im Zimmer des Präfecten. Der Präfect trommelt mit den Knöcheln auf den Tisch und faucht seinen in bemähtiger Haltung vor ihm stehenden Sekretär an: „Nichts gefunden? Nach all diesen Tagen? Sombre, sind denn die Kundschafter blind, daß sie die Spur von dreihundert Mann nicht folgen können?“

„Senor, halten zu Gnaden, aber der Wind, der fast jede Nacht in der Sierra weht, löschte alle Fußspuren im Sande aus. Man hat aber jetzt Militär ausgesandt!“ flammelt der Mann und fährt sich mit zwei Fingern zwischen Hals und Kragen, als würde ihm etwas.

„Gut. Bleiben Sie telephonisch mit En Palme in Verbindung. Man soll mich sofort benachrichtigen, falls etwas in Erfahrung gebracht wird.“ befiehlt der Zivilgenovatte und verläßt pfeifend die Amtsküche. . . . Eine schmale Gasse hinter dem Zollgebäude. Nasseger sitzen im Rinnlein, ein betrunkener Matrose liegt über dem Bürgersteig. Aus einem niedrigen Hause, dessen große Pfingsttüren weit offen stehen, fällt großes Licht auf die Straße. Eines der schrecklichsten, aus Amerika eingeführten elektrischen Orchesterklänge trommelt, hämmert und dröhnt „La Guanita“. An der melischen Wand zwischen beiden Türen ist ein sonderbarer Vogel mit langem Schnabel angehängt, darüber steht in schwarzer Schrift „El Galiano“. Eben tritt ein amerikanischer Danby elastischen Schrittes in den Saal. (Fortsetzung folgt.)

Der Indio und die Guana

26) Es wäre — bei dem gütigen Herrgott — ein prächtiger Spaß, wenn sie in eine Gasse liefen. Von En Palme aus wollen sie direkt ins Gebirge vordringen. Versteht du nun, warum wir zu dir kamen?“

Der Indio beugt die Schultern, daß sie knacken. Versteht er darauf, amigos, daß sie empfangen werden. „Reise laßt!“ Er verschwindet in der Hütte, und die beiden Männer tauchen, ohne ihn abzuwarten, im Schatten der Häuserreihe unter. Als der Nigger Viet eine Pfeife über der Schulter wieder ins Freie kommt, breitet sich die Gasse vor ihm still und menschenleer aus. Vom Hofen her weht der melancholische Gesang eines heimkehrenden Fischers. Hunde bellen in den Höfen, und im Stadtzentrum tönen die Trillerpfeifen der Polizisten.

Reise schwingt sich mit einem Anlauf hinaus ins Dunkel und trottel gefenken Hauptes auf seinen schwarzen Sandalen zur Wassergrube hinab. Als er am Zollgebäude vorbeikommt, nähert er seine Geschwindigkeit, ebenso am Anlageplatz, wo einige Motorbootvermieter bei einer letzten Zigarette auf den Stufen hocken. Am Bahnhof und den kleinen Hütten vorbei, rennt der Indio auf der Landzunge weiter.

Gähne tränen, als er mit unermüdlicher Geschwindigkeit in das geriffelte, von Mesquiten und Pitabas bewachsene Gelände dringt. Vor ihm, gleich einer dunklen Zinnenmauer, an deren Fuß die Lagerfeuer der Soldaten gleich rötlichen Sternen glühen, erhebt sich das Maffio des Decate mit seinen von schmalen Mond-silberstreifen umrandeten Fäden.

Um sieben Uhr morgens, kurz bevor der erste Zug über En Palme nach Hermosillo hinaufgeht, marschieren die dreihundert Männer, die ungleich gekleidet, aber sämtlich mit Mäuser und Patronengürtel bewaffnet sind, durch ein dichtes Spalier der Bevölkerung nach dem Bahnhof. Das rosafarbene Hemd des Niggers Viet leuchtet wieder wie eine Fackel. So bestehlen sie den Zug, der die kurze Strecke nach En Palme bringt. Hier wird der alte Oberst, der den Befehl führt, von Offizieren und Soldaten der Garnison umringt, die alle versuchen, ihn von der Expedition abzuhalten. Doch der griesgrämige Mann, der neue militärische Vorbeeren hinten reißt, hat nur ein stummes Achselzucken für die gutgemeinten Ratsschläge übrig. Und da es schließlich eine Sache der Guamapas ist, stehen jene endlich davon ab, den Oberst umzustimmen.

Gelächter ertönt, als ein Sergeant abwechselnd auf eine Anzahl gegen die Mauer gelehrter Gewehre und nach der Richtung Guamapas zeigt. Aller Augen blicken hin, sie sehen eine Reihe der Volontarios, die ihre Waffen im Stütz liegen und allends über den Damm

der sichern Stadt zu streben. Die Mut des Kommandeurs legt sich aber sofort, als ein Haufe Männer aus San José herbeigeführt wird, die sich seiner Schar anschließen wollen, um den Überfall der Yaquis auf ihr Dorf zu rächen.

Eine bessere Trompete schmettert. Die Volontarios stellen sich ins Glied. Endlich setzt sich die Schar unter Vorantritt von Papagoführern, des alten Obersten und des Riggers Viet in Bewegung. Unter dem Andiosgeschrei der Soldaten geht es in den Busch.

Sechs Stunden vorher lief hier der Indio Felipe! Bald lösen sich die Formationen, jeder sucht sich den Weg, so gut er vermag, und die der Strazagen entmündeten Handwerker sind im Nu in Schweiß gebadet. Köfen und Hemden bleiben in den Dornenbüschen hängen. Die Sonne ist ein schmerzender Feuer laum noch sichtbar, der Himmel ist ein einziges Feuermeer. Das seine glühenden Tropfen auf die gebeugten Schultern der Soldateska herabrieseln läßt. Aber trotz allem Schimpfen und ungeduldrigen Mähfalten kommt die lange, zerfetzte Kette der Volontarios ziemlich rasch vorwärts. Denn alle diese Schuster, Sattler und Leperos haben einmal in verflochtenen Revolutionskämpfen ihres Landes gekochten, und es gibt wohl kaum eine andere Rasse, die Entbehrungen und Strazagen in dem Maße zu ertragen vermag wie die mexikanische.

Tapfer hüpfet der alte Oberst hinter den Papagos über Ästen, Dornen und Gräben. Nigger Viet brüllt manchmal vor Freude, als er sieht, daß sie bereits zwischen die Vorberge, hinter denen das nahe Maffio der Sierra bracht, eingebrochen sind. In einem schattigen Gebirgsbühlchen wird halbschwarz und ein eiliges Maffio verzeihet, dann geht es weiter. Die Randberge fallen leicht an beiden Seiten zurück, bilden ein breites, vielfach gebundenes, von Pitabas starrendes Tal, dessen Hintergrund eine gewaltige Wand des Vacatele abschließt.

Der eine Papago zeigt seitwärts: „Dort lagern Soldaten und bewachen die Vagabundage. Dieses Tal aber ist von ihnen nicht besetzt, denn man findet erst Wasser ganz dicht am Gebirgsfuß. So weit kamen die Soldaten noch nicht. Wir aber bringen hinein!“ Der Oberst nickt beifriedig.

Und so marschieren, stolpern, springen und kriechen die tapfern Burden weiter in die totenstille, glühende heiße Sierra, die ihnen vergeblich mit ihren stachelbewehrten Pfählen den Einlass wehrt. Scharen von Ausgewanderten kommen aus allen Richtungen geflossen und begeben sich mit rauschendem Flügelgeschlag der Volontarios. Es ist bereits hoch am Nachmittag, da melden sich die ersten Zeichen, daß die Indios sie beobachtet haben. Zweimal knallte es weitgehend! Niemand weiß wo und aus welcher Richtung. Der Oberst und ein Papago drehen sich freiläufig um ihre Achse, dann stürzen sie auf den Rücken. Neger hat ein kleines, rundes, bläuliches Loch mitten in der Stirn, aus dem jetzt dünne Blutfäden fließen.

„Deduna!“ brüllt der Nigger Viet. „Deduna!“ schreien andere, und wie die aufgeschreckten Ameisen

hasten die Männer hin und her, ehe sie sich hinter dürftigen Büschen oder den schlanken, kaum Schutz bietenden Pitabas hinwerfen. Wieder knallt es ein paarmal, und abermals zeigen schrille Todeschreie die Treffer an. Denn der Indio der Berge, der von Kindheit an den Mäuser führt und für den es immer äußerst schwer ist, Munition zu erlangen, brüht nur ab, wenn er seines Vieles gewiß ist.

Die Volontarios verlieren die Nerven, als der letzte Papago, der ihnen als Führer so wichtig ist, mit einem Seufzer sein Leben aushaucht. Im wilden Panik schiefen sie ihre Gewehre nach allen Richtungen ab. Rollend knattern die hellen Salven der Mäuser, die nur von einzelnen, aber stets treffenden Schüssen beantwortet werden.

Vorsichtig kriecht Nigger Viet in die Mulde, in die der Oberst vorher stürzte, und beginnt, ihm den gelben Akkorord auszusuchen. Eilig schlüpft er hinein, um sein gelbes Hemd zu verbergen. „Da! Da! Madre de Dios, sie kommen! Seht die Teufel!“ schreit er. In der Runde schillert Gelächter. Die hinter schlechter Deckung liegenden Volontarios sehen einzelne blauegeleibte Gestalten vorne und seitwärts durch die Kaktien hüpfen. Unglaublich schnell und lautlos! Ebe einer sein Gewehr auf jene gerichtet hat, find sie schon verschwunden. Und plötzlich, gleich Augen lassen sich ein eiliges Yaquis die Hänge nach unten rollen und scheinen im hieselimmernden Boden zu verschwinden.

„Schont eure Patronen, Michachos!“ brüllt der Nigger Viet heiser. Dann schleudert er mit einem Fluch seine leere Blechflasche gegen den nächsten Stein. „Dast du Wasser?“ fragt er einen neben ihm liegenden. Der schüttelt den Kopf, flammelt, daß wohl niemand mehr einen Tropfen besitzt, denn alle haben auf die bergkundigen Papagos gerechnet und daher ihr Wasser getrunken. Die Papagos aber sind tot!

Zum erstenmal in seinem dunklen Abenteuerleben spürt der Neger, daß er Angst hat. Wie ein heißer Klotz liegt er ihm in der Kehle, und in seinem Magen ist eine merkwürdige Leere. In einer Stunde mag die Sonne untergehen. Werden dann die Indios im Schutze der Dunkelheit über sie herfallen, oder wollen sie damit warten, bis der Vollmond über der Sierra steht? Da fällt ihm ein, daß die Yaquis gerne kurz vor Sonnenanfang, mit den letzten Schatten der Nacht angreifen. Vielleicht wollen sie auch warten, bis die Mexikaner halb verschmachtet sind!

Nigger Viet grübelt und rechnet sich aus, daß sie bereits morgen früh, falls sie bis dahin noch leben, den Wassermangel zu spüren bekommen. Noch nicht ver-schmachtet, doch matt werden sie dann bereits sein. „Dammes, wäre ich doch bei meiner alten Falsalia im Gabilan geblieben! Da fängt jetzt das elektrische Klabier an zu hämmern, und die Mäbels tanzen mit Matrosen und Soldaten!“ brummt er verzweifelt. Die Yaquis, die in der Runde verstreut sind, rühren sich kaum. Man sieht sie nicht mehr, und nur selten geben sie einen Schuß ab. Nigger Viet wundert sich, warum er noch

Erste USA.-Fahrt des LZ „Hindenburg“ glänzend beendet

In Rekordzeit über den Nordatlantik

Lakehurst—Frankfurt a. M. in rund 49 Stunden
Begeisterter Empfang im neuen Luftschiffhafen „Rhein-Main“

LZ „Hindenburg“ wieder daheim

anb Frankfurt a. M., 14. Mai.

23. „Hindenburg“ ist am Donnerstag um 5.45 Uhr morgens von seiner ersten Nordamerika-Fahrt zurückgekehrt und auf dem neuen Flug- und Luftschiffhafen „Rhein-Main“ bei Frankfurt a. M. gelandet.

Als das Luftschiff um 4.55 Uhr über dem Gelände des neuen Flughafens eingeflogen war, kreuzte es noch einige Zeit über der Umgebung, um dann zur Landung anzukommen. Langsam glitt das Luftschiff zu Boden und wurde an der Halbfahrt gestoppt. Nachdem es am fahrbaren Untergrund festgemacht hatte, glitt es langsam in die Halle. Um 6.10 Uhr war das Landungsmanöver beendet.

Um 3.30 Uhr frühmorgens hatte das Luftschiff Köln passiert.

London im Nebel

Neben die letzten Fahrstunden des „Hindenburg“ gab der Sonderberichterstatter des D.N.B. folgenden Bericht:

anb An Bord des 23. „Hindenburg“, 14. Mai.
Im Laufe der Nacht haben wir England überquert. Ohne London gesehen zu haben, das in dichtem Nebel lag, überflogen wir den Kanal und erreichten nördlich von Wiltshire wieder das Festland. Obwohl es spät geworden war, regte sich in den Dörfern und Städten, die wir überflogen, noch Leben.

Die Gegen, die wir jetzt überflogen, ist meistens in Nebel und Dunst gehüllt, so daß nicht viel zu sehen ist. Beinahe ragen nur Schornsteine aus dem Dunst. Noch ehe uns recht klar wird, wo wir eigentlich sind, taucht eine große Halle auf.

Das muß doch Frankfurt sein!

Ja, es ist es. Aber wir kreuzen noch eine Weile in der Höhe. Wir folgen der Reichsautobahn nach Darmstadt, die mit ihrer doppelten Fahrspur das bekannte charakteristische Bild gibt. In geringer Höhe und gleiten über die Stadt hin. In geringer Höhe nähern wir uns wieder dem neuen Westflughafen. Die Motoren werden gedrosselt. In langsamer Fahrt gleiten wir dem Boden zu. Man sieht geschlossene Abteilungen des Arbeitsdienstes, der S.M. und der S.R. mit Tausen über das Feld laufen. Das Luftschiff kommt zum Stillstand.

Von Lakehurst bis nach Frankfurt a. M. hat 23. „Hindenburg“ 49 Stunden und drei Minuten gebraucht. In dieser geringen Zeit wurde die gewaltige Strecke von 6670 Kilometern zurückgelegt. Die erste Nordatlantikkreuzung ist erfolgreich beendet.

Landung und Begrüßungsfeier in Frankfurt

anb Frankfurt a. M., 14. Mai.

In der neuen Luftschiffhalle hatten sich zur Begrüßung des von der Nordatlantikkreuzung zurückgekehrten Luftschiffes „Hindenburg“ der Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger und zahlreiche Vertreter des Staates und der Bewegung eingefunden. Unter den Anwesenden bemerkte man Ministerialrat Christianen und den Chefkonstruktionschef Dr. Durr.

Reichsstatthalter Sprenger begrüßte zunächst Kapitän Lehmann und gab dem Wunsch Ausdruck, daß sich die Befragung im Gau Hessen-Nassau und in der Stadt Frankfurt a. M. für die Zukunft recht wohl fühlen werde. Er hoffe, daß das Luftschiff noch viele für das Ansehen Deutschlands in der Welt so hervorragende Fahrten ausführen werde wie die erste Nordatlantikkreuzung. Der Reichsstatthalter schloß mit Worten

des Dankes an die Leitung und Besatzung des Luftschiffes für die glänzende Leistung.

Kapitän Lehmann sprach darauf den Dank für die herzliche Begrüßung aus.

Anschließend überreichte Reichsstatthalter Sprenger den Herren der Schiffsleitung als Andenken in Silber getriebene Schalen.

Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs sprach im Namen der Passagiere der ersten Nordatlantikkreuzung den Dank für alles das aus, was sie auf dieser Fahrt geleistet habe. Die erste Nordatlantikkreuzung werde für alle Teilnehmer unvergesslich bleiben. Auch er begrüße die Befragung in ihrer neuen Heimat Frankfurt a. M.

Zur gleichen Stunde, als 23. „Hindenburg“ nach der Rückkehr von der Ueberseefahrt in Frankfurt

Das Einsturzungslied am Tiergarten

Wurde heimlich Kies entfernt?

Zeugen im Kreuzverhör — Eine bedeutungsvolle Aussage

anb Berlin, 14. Mai.

Der Zeuge S., der als Chauffeur des Hauptfuhrunternehmers zur Zeit des Unglücks auf der Baustelle war, wurde am Donnerstag noch einmal in ein Kreuzverhör genommen, wobei sich heraussstellte, daß er in einigen Punkten von seinen früheren Aussagen abwich. Er will mit aller Bestimmtheit gesehen haben, daß der Einsturz auf der Tiergartenstraße begann. Hinterher erst sei die Ostseite gefolgt. Da diese Aussagen in direktem Gegensatz zu der von der Staatsanwaltschaft vertretenen Auffassung stehen, wird man noch genauer nachprüfen, ob es überhaupt rein brüchig möglich war, von dem vom Zeugen angegebenen Standpunkt aus derartige Beobachtungen zu machen.

Als nächster Zeuge wurde ein Schachtmeister Sch. vernommen, der mit dem Schachtmeister Dümke befreundet war. Am Unglückstage kam er etwa eine Viertelstunde vor der Katastrophe zur Baustelle, um mit dem Bauleiter Roth wegen seiner Einstellung zu sprechen. Er wandte sich zunächst an den ihm befreundeten Dümke und hörte, wie ein Fahrer zu freundschaftlichen Worten sprach, wie ein Fahrer zu freundschaftlichen Worten sprach, wie ein Fahrer zu freundschaftlichen Worten sprach.

Angesichts der besonderen Bedeutung dieser Aussage stellte der Vorsitzende den Zeugen Sch. dem Bauleiter Pauers, ferner dem Leiter der Ausreifungsabteilung David und zwei anderen bereits vernommenen Zeugen gegenüber. Diese hatten es übereinstimmend für ausgeschlossen, daß aus der Baugrube heimlich Kies entfernt worden sei. Auf weitere Fragen erklärte David, daß in höheren Lagen mehrfach getrennt nach Kies und weissem Sand geschachtet worden sei. Er will sich darüber aber keine Gedanken gemacht haben. Der Angeklagte Roth bestätigte, daß diese getrennte Ausschachtung teilweise auf Wunsch der Reichsbahn vorgenommen worden sei. Roth ist bis 11.30 Uhr in der Baugrube gewesen, hat aber, wie er betonte, nicht gesehen, daß irgendwo Löcher gebuddelt worden waren.

a. M. landete, startete auf dem alten Flugplatz am Reihod das Transatlantik-Flugzeug der Deutschen Luftflotte zum Flug nach Südamerika. Die Bedeutung Frankfurts als Weltflughafen kam damit eindrucksvoll zur Geltung.

Hermann Göring gratuliert

Glückwunschtelegramm an die Zeppelin-Neederei

anb Berlin, 14. Mai.

Anlässlich der Rückkehr des Luftschiffes „Hindenburg“ hat der Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, an die Deutsche Zeppelin-Neederei folgendes Begrüßungstelegramm geschickt:

„Zur Ueberquerung des Nordatlantik mit Luftschiff „Hindenburg“ spreche ich der Führung und der Besatzung meine vollste Anerkennung und meinen aufrichtigen Dank aus, den ich auch der Luftschiffbau-Zeppelin-GmbH. und ihrer Werksbelegschaft zu übermitteln bitte.“

Wären die deutschen Luftschiffe auch fernerhin als Kämpfer des deutschen Friedenswillens und deutscher Tatkraft unter dem Hakenkreuzbanner glänzend fahren. Das ist mein aufrichtiger und herzlicher Wunsch.

Heil Hitler!

Hermann Göring, Reichsminister der Luftfahrt.“

„Graf Zeppelin“ vor der brasilianischen Küste

anb Hamburg, 14. Mai.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ stand nach den letzten bei der Deutschen Seewarte eingegangenen Meldungen um 8 Uhr mitteleropäischer Zeit nur noch 200 Seemeilen von der der brasilianischen Küste vorgelagerten Insel Fernando Noronha entfernt.

„Ich habe schon viel zuviel geschachtet. Die passen lauffig uff. Ich habe schon Löcher machen müssen und habe wieder Sand reingeworfen, damit das nicht so auffällt!“

Auf Befragen des Vorsitzenden meinte der Zeuge, Dümke hätte auch mit anderen Fuhrleuten solche Geschäfte gemacht. Seiner Meinung nach müßte auch die Kolonne, die mit Dümke zusammen gearbeitet habe, beteiligt gewesen sein. „Wenn ich oben am Kran stand“, fuhr der Zeuge fort, „konnte ich beobachten, daß von der einen Seite die Loren mit Kies und von der anderen Seite die mit Sand herankamen. Wenn oben ein Lastzug stand, der nicht bezahlte, dann wurde „zusammengeschmissen“, so daß das Zeug nicht zu gebrauchen war! Stand aber ein Zug da, der bezahlte, dann wurde reiner Kies eingeladen. Dümke habe dabei gestanden und die Arbeit des Greifers „dirigiert“. Dem Zeuge Krause wurde der Vorarbeiter Pauers, der Stellvertreter des ums Leben gekommenen Schachtmeisters, gegenübergestellt. Pauers erklärte, er habe von den Kiesgeschäften keine Kenntnis gehabt.

Auf eine Frage des Vorsitzenden stellte der Angeklagte Roth fest, daß derartige Kiesgeschäfte im Tiefbau gang und gäbe seien. Solange der Schachtmeister keine Dummheiten beim Ausschachten machte, hatte ich nichts dagegen. Auf einem anderen Blatt steht allerdings, was hier zur Sprache kommt. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß Dümke von sich aus tiefer geschachtet hat, nur um Kies verkaufen zu können. Ich habe ihn oft genug darauf aufmerksam gemacht, daß er unter keinen Umständen tiefer gehen darf, als angegeben ist, und er als alter Schachtmann wußte genau, was das Freilegen von Trügerfüßen bedeutet.“

Kolonialminister Thomas

vor dem englischen Untersuchungsausschuß

anb London, 14. Mai.

Unter großem Andrang der Öffentlichkeit wurde am Donnerstag vormittag Kolonialminister Thomas vor dem richterlichen Ausschuss zur Untersuchung des Verfallens des Staatshaushalts als Zeuge vernommen.

Der Minister bejahte die Frage, ob er an der am 9. April abgehaltenen Kabinettsitzung teilgenommen habe. Bis zu diesem Augenblick habe er keine Kenntnis von den Vorfällen des Schachtlagers gehabt. Nach der Kabinettsitzung habe er sich nach Südengland begeben, wo er mit Familienangehörigen, darunter seinem Sohn Leslie Thomas, einen Teil des Osterurlaubes verbrachte. Bei dieser Gelegenheit sei er mit seinem langjährigen Freund, dem Finanzmann Alfred Bates zusammengekommen. Auf Befragen erklärte der Minister, daß er niemals irgendeiner Person etwas über den Inhalt des Staatshaushalts mitgeteilt habe.

Das Verhör wandte sich darauf den geschäftlichen Beziehungen zwischen Thomas und Bates zu. Thomas bestätigte hierbei, daß er die Rechte seiner Selbstbiographie an Bates verkauft habe. Thomas schilderte hierauf seine Auffassung, als ihm ein Freund mitgeteilt habe, daß der Name seines Sohnes in die Angelegenheit verwickelt sei. Als er seinen Sohn zur Rede stellte, sei ihm zunächst das Recht, hiernach zu fragen, bestritten worden. Später habe ihm sein Sohn mitgeteilt, daß Bates ein sehr guter Kunde sei, mit dem er Geschäfte getätigt habe, die in die Hunderttausende von Pfunden gingen.

Thomas führte weiter aus, als die ersten anonymen Briefe eingetroffen seien, habe er Ministerpräsident Baldwin den Sachverhalt mitgeteilt. Dabei habe er darauf hingewiesen, daß er auf einer Untersuchung der Geschäfte seines Sohnes bestehen werde.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden erklärte sich Minister Thomas hierauf bereit, dem Untersuchungsausschuß sein Bankkonto und die Liste seiner Wertpapiere vorzulegen. Im Kreuzverhör bestritt Thomas mit allem Nachdruck erneut, irgend jemandem etwas über den Inhalt mitgeteilt zu haben.

Staatsrat Helm tödlich verunglückt

anb Lübeck, 14. Mai.

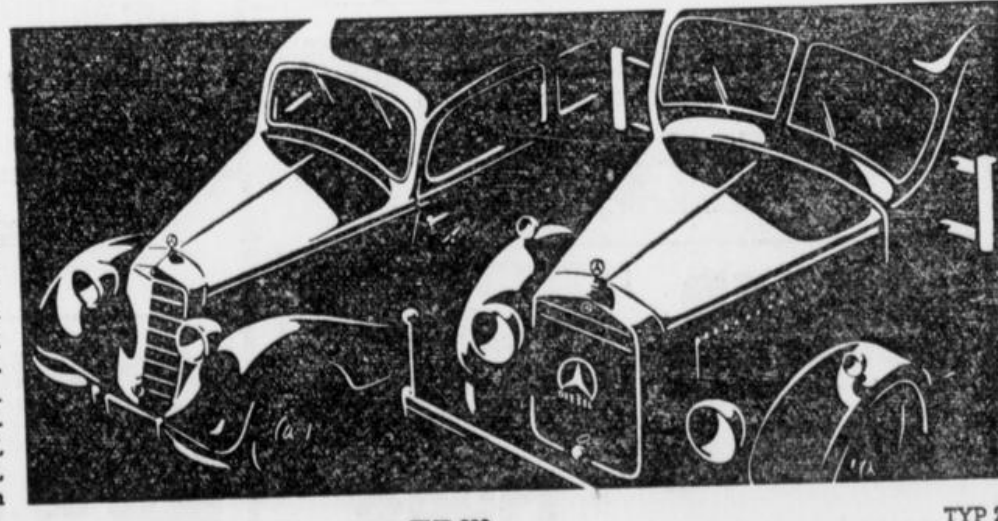
Staatsrat Helm, der Senator der Wirtschaftsabteilung der Freien Hansestadt Lübeck, ist am Donnerstag auf einer Dienstreise tödlich verunglückt. Er hatte Lübeck morgens um 6 Uhr verlassen. Zwischen Schwerin und Ludwigslust stieß sein Kraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Staatsrat Helm wurde auf der Stelle getötet.



Eine Welt verändert und erobert



Vor 50 Jahren schufen Gottlieb Daimler und Carl Benz die ersten praktisch brauchbaren Kraftfahrzeuge. Sie schenken der Menschheit Ungeheuerlichkeit und Freiheit von Zeit und Raum. Pionierwillie und Höchstleistung an Konstruktion und Material sind seitdem das Merkmal geblieben für die Daimler-Benz-Werke und haben den Mercedes-Benz-Stern eine Welt erobern lassen. Unser Bauprogramm 1936 bringt wiederum Spitzenleistungen: Vor allem die Ergänzung durch die vollkommenen Wagen der niedrigen Preisklasse: Typ 170 V, der überall Aufsehen erregt durch seine Leistung, seine Ausstattung, Wirtschaftlichkeit und durch seinen



Typ 170 V
1.7 Liter, 4 Zylinder, mit Spezialmotorauflösung, mit einer Reihe formschönster Aufbauten, beispielsweise als 2-türiger Innenlenker RM 3.750.—

Typ 170 H
1.7 Liter, 4 Zylinder, Heck-Motorwagen, besonders interessante Konstruktion, als 2-türiger Innenlenker RM 4.350.—

Typ 200
2 Liter, 6 Zylinder, bestbewährter Typ mit 4- bis 5-sitzigem Innenlenkeraufbau, RM 4.950.—, auch mit verlängertem Rahmen und mit 6-sitzigem Aufbau, z. B. als Pullman-Limousine für RM 6.550.—

Typ 230
2.9 Liter, der schnelle, zuverlässige, geräumige Reisewagen, auch mit verlängertem Fahrgestell und mit 6-sitzigem Aufbau, als 4- bis 5-sitzige Limousine RM 7.950.—, die 6-sitzige Limousine RM 9.900.—

Typ 500 N
der große, repräsentable Geschäftswagen mit 5-Liter-Motor, als 7-sitzige Pullman-Limousine, von RM 17.500.— ab

MERCEDES-BENZ

P85/B

Personen- und Nutzkraftwagen mit Benzin- und Diesel-Motoren, auch eingerichtet und lieferbar für jede Art von Ersatztreibstoffen. Motoren jeder Art und für jeden Zweck

Daimler-Benz A. G., Verkaufsstellen: Dortmund: Löwenstr. 9-11; Düsseldorf: Verkaufsräume Graf-Adolf-Straße 63/65, Reparaturwerkstatt Münsterstraße 64; Duisburg: Krummackerstraße 26; Wuppertal-Elberfeld: Königstraße 99; Vertretungen: Bochum: Fahrzeugwerke Lueg, Friedrich-Lueg-Haus, Kortumstraße 16, Fernruf Sammel-Nr. 60261; Essen: Fahrzeug-Werke Lueg, Rellinghauser Straße 130/134, Fernruf Sammel-Nr. 24747

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum



Im Scheinwerferlicht

Das Problem des Heckmotor-Wagens gelöst?

Eine Probefahrt mit den neuen Mercedes-Benz-Typen 170 Heck und „V“

Die, seit vielen Jahren in den Automobilkonstruktionshäusern umstrittene Frage scheint nun durch die Schaffung des neuen Heckmotor-Wagens Typ 170 V der Mercedes-Benz AG. gelöst zu sein, der die folgerichtige technische Weiterentwicklung des seit über zwei Jahren gut bewährten Typ 130 darstellt und dessen vorzügliche Fahreigenschaften sich im größeren und schnelleren Typ 170 V in gesteigerter Form wiederfinden. Die Konstruktion des Auto-Union-Kennwagens von Dr. Porsche ist ebenfalls ein Heckmotor-Typ und hat sich in Bezug auf Straßenlage und Fahreigenschaften bisher glänzend bewährt. Auch aus Amerika kommt die Meldung, daß mehrere führende Automobilfabriken sich zum Bau von Heckfahrzeugen in größeren Serien entschlossen haben. Bedarf es da noch weiterer Beweise, daß man die Antipathie gegen diese Konstruktion überwunden hat? Bezeichnend — wie bei so vielen anderen Gelegenheiten — aber ist, daß trotz der vielen Gegenströmungen deutsche Ingenieurkunst, deutscher Fleiß und nicht zuletzt deutscher Unternehmungsgestalt es waren, die wieder einmal mehr durch die Verfechtung und Durchführung neuer Ideen bahnbrechend in der Welt gemerkt haben.

Wir hatten bei einer Probefahrt Gelegenheit, auf zwei gleichartigen Wagen — der eine mit vorn liegendem, der andere mit hinten liegendem Motor — Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Seiten wir einmal ganz ehrlich: auch wir standen vor der Fahrt dem Heckmotor-Typ noch ein wenig skeptisch gegenüber, doch wurden schon während der Fahrt alle noch bestehenden Zweifel durch die vorzügliche Straßen- und Kurvenlage behoben, ja, wir waren sogar gerade durch die Fahreigenschaften dieser Type angenehm überrascht, überrascht in jeder Beziehung, denn dieser Heckmotor-Wagen war das ideale Fahrzeug für den bewährten Automobilisten, der einen hervorragenden Wagen mit allerhöchsten Eigenschaften ohne großen Kostenaufwand für Anschaffung und Unterhalt verlangt. Zugabe, daß der Typ 170 V mit vornliegendem Motor in seiner ganzen Linienführung schlichter und eleganter wirkt, doch steht die nach aerodynamischen Erkenntnissen in Tropfenform gebaltene Karosserie des Heckmotor-Wagens diesem nicht viel nach. Sie bietet jedoch den Vorteil, dem Fahrtwind geringstmöglichen Widerstand zu bieten und in Verbindung mit dem im Heck des Wagens untergebrachten Motor durch die sofortige Übertragung auf die Hinterräder dem Wagen eine Mehrleistung von zehn Stundenkilometern bei gleichartigem Motor gegenüber dem Typ 170 V zu geben. Dieses Fahrzeug zeigt die schöne, praktische Form des modernen, niedrigen und sehr geräumigen Gebrauchswagens der Zukunft. Hier liegt entschieden die beste Lösung des schwierigen Problems, der Vereinigung von Schönheit, Bequemlichkeit und einer nützlichen Anpassung an kraftsparende Strom-

linienformen vor. Durch die Verlegung des Motors nach hinten ist sehr viel Raum gewonnen worden, bietet der Wagen dadurch doch reichlich Platz für fünf Personen und viel Gepäck, außerdem von allen Seiten hervorragende Sicht. Alle Fahrgäste liegen zwischen den Achsen im besten Federungsbereich des Fahrzeuges. Der vollkommen verwindungssteife Zentralrahmen endet hinten in einer Gabel, die den im Gummigelagerten 4-Zylinder-Reihenmotor von 1,7 Liter Hubvolumen mit einer Leistung von 38 PS trägt. Alles in allem genommen: ein gediegenes, formichönes und strapazierfähiges Fahrzeug der Mittelklasse.

Deutsche Rennreifen führend

Seit Jahren liefern die Münchener Messerle-Werke die Reifen, mit denen heute auf Welt keine Weltrennfahrer für Motorräder aufgestellt hat. Unsere deutschen Rennwagen werden von den Continental-Werken, Hannover, bedient, die sich intensiv mit

den immer größeren Anforderungen an die Vereifung der Rennwagen befassen haben. Zweifellos gehören die Reifen mit zu den wichtigsten Teilen des Fahrzeuges. Sie haben einmal die ständig gemachten Motorleistungen beim Beschleunigen auf die Fahrbahn zu übertragen, sie haben weiter großen Beanspruchungen durch scharfes und scharfes Bremsen standhalten, und müssen außerdem noch einen gewaltigen Teil Federungsarbeit leisten. Das sind zwei verschiedene Arten der Beanspruchung, die Federung des Fahrzeuges und die Übertragung der hohen Motorleistungen. Daß die Continental-Gummi-Werke diesen Aufgaben weitgehend

gerecht werden konnten, bewiesen die mit Stud durchgeführten Versuchsfahrten auf der Reichsautobahn, die beinahe mit einer ganzen Anzahl Weltrennfahrer und internationalen Klassenbegegnungen beendet werden konnten. So nimmt es denn auch nicht Wunder, daß die Auto-Union, Daimler-Benz, D.M.B. und M.S.L. auf Grund ihrer guten Erfahrungen auch in diesem Jahre bei allen Rennveranstaltungen ausschließlich Conti-Reifen bevorzugen, ist das eine schöne Anerkennung für unser großes deutsches Werk, das auf diesem Gebiet über besonders große Erfahrungen verfügt, wie sie nicht viele Werke in der Welt besitzen.

Der Fahrlehrer spricht:

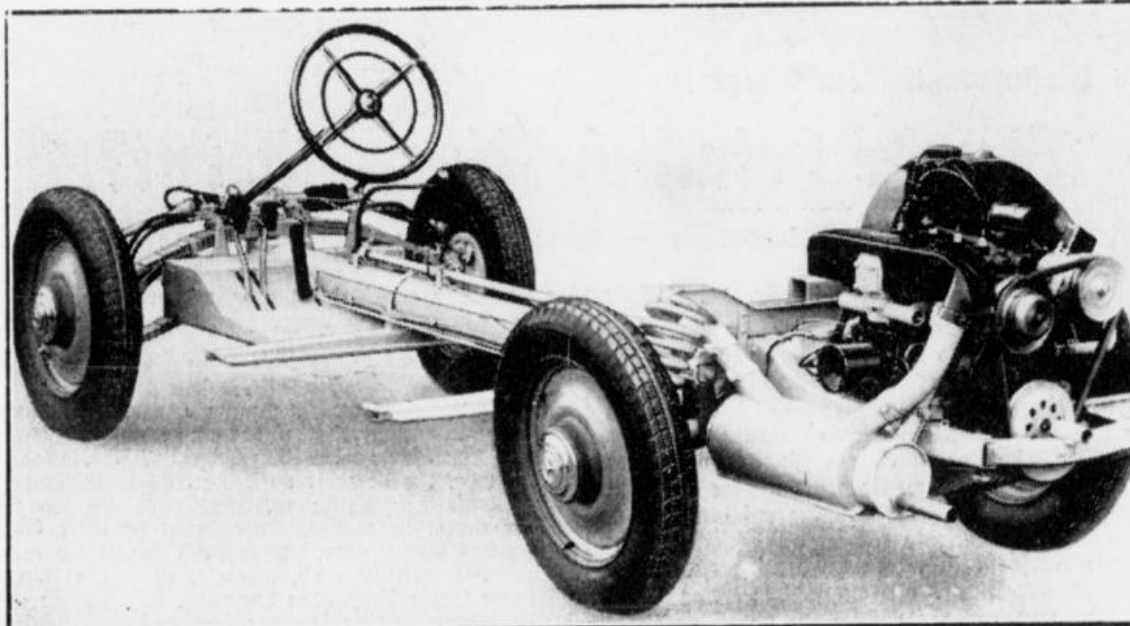
Langsamfahren ist wichtig!

Sie sind nun sicher auch nicht unerfahren in der Führung Ihres Kraftfahrzeuges und werden daher schon oft bemerkt haben, daß es im dichten Verkehr wohl in der Stadt sehr nötig ist, langsam zu fahren. Schnellfahren ist leicht, denn das kann jeder, der am Steuer sitzt — er braucht nur auf den Gashebel zu

treten. Beim langsamen Fahren aber blieb schon so oft der Motor einfach stehen. Hinter einem solchen Fahrer sind Sie sicher auch schon eingeklemmt. Haben Sie auch schon bemerkt, daß Sie einfach die Kupplung schließen lassen? Das ist Ihnen dann in der Seele wohl, weil Sie als erfahrener Kraftfahrer wissen, weilen Sie das kostet. Darum sollte man versuchen, langsam zu fahren, ohne die Kupplung schließen zu lassen. Das muß geübt werden — denn es geht! Ob man zum Sportplatz, zur Rennbahn, zum Theater oder in engen Straßen mit vielen Fahrzeugen fährt, immer wird man langsam fahren müssen. Und das muß möglichst schonend für das Fahrzeug geschehen. Die Schonung des Fahrzeuges erspart dem Kraftfahrer viel Geld. Kann er noch nicht richtig langsam fahren, muß er es üben. Es ist zu seinem Nutzen und liegt im eigenen Interesse.

Wozu ist das Tanksieb da?

Des öfteren kann man an Tankstellen beobachten, daß das Tanksieb herausgenommen wird, um das Einfüllen des Kraftstoffes einfacher und schneller zu gestalten. Vereingelt sind leider aber auch die Ziele so flach, daß die Einfüllung des Benzins gar nicht möglich ist, sollen nicht erhebliche Mengen verlorengehen. Das läßt sich auf die einfachste Weise durch Einlegen eines tieferen, also längeren Siebes vermeiden, worauf auch die Fahrer achten sollen. Auf keinen Fall darf das Sieb beim Tanken entfernt werden: wenn auch die heutigen Kraftstoffe in den meisten Fällen an sich frei von Verunreinigungen sind, so kann dennoch ein plötzlicher Wind Sand und Staub aufwirbeln und damit den Brennstoff verschmutzen. Einen wichtigen Zweck soll aber das Sieb noch erfüllen. Es verhindert nämlich ein Zurückschlagen der Flamme, wenn sich der Kraftstoff oder die beim Einfüllen entweichenden Gase einmal aus irgendwelchen Gründen entzündet sollten.



Fahrgestell des Mercedes-Benz-Heckmotorwagens Typ 170 V

Autorisierte Verkaufsstellen



Auto - Berge
Harmoniestraße 2 / Ruf 656 21



Pfingstmann-Anhänger



der Pfingstmann-Werke AG.
Recklinghausen-Süd, Fernruf-Sa. 2741

Normalanhänger und Kipper kurzfristig lieferbar, teilweise ab Werklager

Achtung!



Fahrer!

Haben Sie schon von dem neuen Motor-Austauschverfahren der Ford-Motor-Company gehört? Wir tauschen reparaturbedürftige Motoren gegen fabriktüberholte Motoren günstig ein. Bevor Sie Ihren Motor überholen lassen, fragen Sie bitte bei uns an.

„FIRO“ G. m. b. H.
Werksstätten: Bochum, Kronenstraße 63, Ruf 603 01



Personenwagen



Nutzfahrzeuge

„Egro“ Gebrüder Hoppe

Bochum Essen
Viktoriastr. 11, Ruf 67400 / Veronikastr. 29, Ruf 44411
Reparatur sämtlicher Automarken



Motorräder



Ersatzteile u. Reparaturen

Bernhard Lücking
Bochum
Hattinger Str. 65, Ruf 64629



für Groß-Bochum



Hugo Hülpert

Viktoriastraße 64, Telefon 84217

Goliath-Lieferwagen

Zugmaschinen
Akku-Fabriklager
Sämtl. Autoreparaturen
Ing. Felder Viktoriastr. 60
Ruf 69419

Auto-Koffer

Paul Köllermann
Kortumstraße 43
Ecke Rotstraße

Bochumer Fahrschulen

Sie wollen sicher fahren lernen . . .
Natürlich
Fahrschule Berge
Harmoniestr. 2 / Fernruf 656 21

Fahrlehrer für alle Klassen
Gerhard Klein
Bochum, Kreuzstraße 13, Ruf 61700

Fahrschule Knierim
Bochum, Viktoriastraße 51, Telefon 62324
(gegenüber der Marienkirche)

Fahrschule G. Zippel
Ausbildung in allen Klassen
zwei Fahrlehrer
Gust. Zippel, Wilh. Zippel
Oskar-Hoffmann-Str. 129, Ruf 674 34

Ausbildung für sämtliche Klassen
FAHRSCHULE Bösebeck
Hattinger Str. 19, Viktoriastr. 64
695 96 Ruf 648 96

Seit 1909 Fahrschule
Kuhnert
Wittener Straße 111 — Ruf 64774

Fahrschule am Wilhelmsplatz

Zur Oven-Krockhaus
Viktoriastraße 10
Fernruf 62197 und 81537

Auto-Zubehör

Das Fachgeschäft für Auto-Bereifung
Reifen-Neugummierung
Reparatur
Seyfert & Co.
Herner Straße 75/77 — Ruf 68475
STANDARD-Tankstelle
Größtes Reifenlager am Platze

Pohlmann & Wolf
Alleestraße 79 • Ruf 62468
Hanomag-Kundendienst
Auto-Reparaturen

Lackierung am Wagen?
Dann zu Auto-Lackieranstalt
Wilh. Haamann
Fahrzeug-Lackiermeister
Herner Straße 75/77
Ständig Opel-, Ford-u. Adler-Standardfarben am Lager

Karosserien
repariert, poliert und lackiert
Karosserie-werkstätten
Hermann Dröge
Altenbochumer Straße 3 / Ruf 62414

Willy Mansfeld
Kraftfahrzeug-Mechanikermeister
Gustavstraße 10
Ruf 625 11
Auto-Reparaturen

AUTO-REIFEN
Reparaturen jeder Art • Neugummieren • Profilieren
Dampf-Vulkanisieranstalt
GUST. TASCHKE
Humboldtstr. 46, Ruf 61521

Fritz Müller
Klosterstr. 44, Ruf 666 32
Auto-Sattlerei
Spezialist für Cabriolet-Verdecke u. Schonbezüge

mit Stud durch-
schaut, die
Weltreise und
beendet werden
ist Wunder, das
n. A. T. R. und
nungen auch in
ungen auslieh,
eine schöne An-
Welt, das auf
Erfindungen der
Welt bezieht.

stich schon so oft
in solchen Jahren
ren. Haben Sie
Stimmung schlei-
den, weichen Ge-
hen, langsam zu
zu lassen. Das
Ob man zum
er oder in engen
immer wird man
müß möglich
Die Schöpfung
her viel Geld
hren, muß er es
liegt im eigenen

stellen beobachten,
rd, um das Ein-
schneller zu ge-
nach die Ziehe so
gar nicht möglich
Lorenzchen. Das
in Einlegen eines
den, worauf auch
en Fall darf das
wenn auch die
füllen an sich frei
dennoch ein plötz-
rheln und damit
chigen. Zwei soll
ndert nämlich ein
ich der Kraftstoff
Gefäße einmal aus-
ten.

ulen

mtliche Klassen

CHULE

beck

torastr. 64

1 648 96

Fahrschule

nert

Ruf 64774

nsplatz

rockhaus

traße 10

und 81537

Wolf

ndendienst

aturen

Wagen?

Lackieranstalt

a amann

Kleidermeister

75.77

darfbar an Lager

nsfeld

anikermelster

Ruf 62511

aturen

UNTERHALTUNG, BELEHRUNG UND FROHSINN

durch die

Bochumer Illustrierte

der Wochenbeilage zum „B. A.“



Nilpferd: „n dolles Wetter, was?“
Blatze: „Wieso? — Bei mir scheint
die Sonne!“

Allen unseren Beziehern emp-
fehlen wir diese reichhaltige
„Illustrierte“, die im ganzen Mo-
nat nur 30 Pf. mehr kostet.

Die bisher erschienenen Fortsetz-
ungen des neuen Romans werden
auf Wunsch nachgeliefert.

Bochumer Anzeiger

Offene Stellen

Keine Original-Zeugnisse einfordern

Zeitschriftenwerber

mit einwandfreien Unterlagen
von Groß-Verlag gesucht.

Beobachtet wird:

erfolgreichste Werbeobjekt für jeder-
mann, da 10- und 25-Pf.-Ausgabe,
Neuland, nur 3 monatliche Ver-
pflichtungszeit und Vollzeitarbeit,
allerhöchste Provisionshöhe und
Fahrtgehalt. Festanstellung.

Sie können sich auf jeden Fall verbessern. Orientieren Sie
sich bei unserem Herrn Baer in Bochum, Sonnabend von
9 bis 10 Uhr im Restaurant „Schneeflocken“, neben der
Hauptpost.

Wein- und Sekellerei

der Mosel sucht für sofort
gute eingeführte

B. S. 8835 Anzeiger

Bedürftendes Hüttenwerk sucht für die
Kreditüberwachung der Kunden-Buch-
haltung geeignete

Kaufmännische Kraft

die eingeh. Kenntnisse in der Kredit-
überwachung, 1. Klagenwesen, Verleichen-
n. Kontenverrechnung usw. besitzt sowie
über einen gewissen. Briefstil verfügt.
Bewerbung mit Lebenslauf, Lichtbild,
Einkunftsbescheinigung, Gehaltsantrag, frühest.
Einkunftsbescheinigung sind zu richten unter
R. S. 15450 an Ala, Essen

Sofortiger Barverdienst

aus kleinen, aber
sicheren und lau-
renden Geschäften.
Wir bieten fleißi-
gen Herren mit
unserer neuartigen,
den Verdienst.

Rafadi A.-G.

Deruften am 15. Mai, von 11-12
Uhr und 17-19 Uhr im Restaurant Fiege,
Bochum, Hellweg, am Engelbertbrunnen

Drogerie

sucht

Lehrling

mit gut. Schulbil-

dung, Schriftliche

Bewerbung unter

R. S. 95163 Anz.

Weiblich

Schneiderin

für sol. ins Haus

ge such. S. 9104

Ausl. Anzeiger.

Mädchen

für den Haushalt.

Sonntags frei.

Frau Griesstam,

Normstraße 37.

Hauswirtschafterin

im Ehrenfeld ver-

langt. S. 214 Anz.

Lehrmädchen

mit kaufm. Schul-

bild, von Groß-

handelsfirma so-

ge sucht.

Kurtz,

Lehrmädchen

mit kaufm. Schul-

bild, von Groß-

handelsfirma so-

ge sucht.

Kurtz,

Lehrmädchen

mit kaufm. Schul-

bild, von Groß-

Frauen u. Mädchen

für leichte Tätigk.

ein. Großer Ver-

dienst, Alter über

18 J. Meld. (mit

Papieren) a. 15. 5.

in Bochum.

Restaurant

zur Erholung.

Roßstraße 38, von

10-12 u. 13-15

Uhr.

Mädchen

v. 15-17 J. für

ganze Tage sofort

ge such. Radr-

straße 2 (Radn).

Junger, kräftiger

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

2-3 Zimmer

Gefuche

Musik

f. alle Gelegenheiten.

Weg. Geld. Rab-

meister. R. S. 22

Suche für meinen

Sohn

Geduldiger

Lehrer

bei tücht. Meister.

S. S. 95120 Anz.

Weiblich

Kontoristin

per t. Buchführ.

Zienort. Schreib-

maschine, tücht. so-

stellung.

S. S. 95115 Anz.

Vermietung

Abgeschlossene

4-Zimmer-Wohnung.

1. Etg., per 1. 6.

zu vermieten. Hort-

Weg. S. S. 95120 Anz.

Großes Zimmer

part., mit Licht.

Gas u. Wass., an

alleinst. Herrn ob-

zume zu vermieten.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Wag. G. H. H.

Zimmer

2-Zimmer u. Konf.

u. Waschk., und

gut erb. Wasche-

ben umständl. 3.

best. Partikul. 2

1. Etg., Eingang

Humboldtstraße.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

S. S. 95115 Anz.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

S. S. 95115 Anz.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

S. S. 95115 Anz.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

S. S. 95115 Anz.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

S. S. 95115 Anz.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

S. S. 95115 Anz.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

S. S. 95115 Anz.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

S. S. 95115 Anz.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

S. S. 95115 Anz.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

S. S. 95115 Anz.

Gebr. v. Kieck-

schmidt, Radstr.

1. Teilung billig

zu verkaufen.

Arzt aus Leidenschaft

Außergewöhnlich!
die Handlung
Außergewöhnlich!
die Darsteller

Ein Großfilm
aus einer interessanten Welt
nach dem bekannten Roman von
KARL UNSELT

Ein folgenschwerer Autounfall — Unter
Mordverdacht verhaftet — Serum A. S.
101 gefunden — Ein sensationeller Frei-
spruch — Das Geheimnis eines Arztes

DARSTELLER:
ALBRECHT SCHÖNHALS,
HANS SÖHNER, KARIN HARDT,
GERDA MAURUS, JOE STÖCKEL,
K. DANNEMANN, JOSEFEICHHEIM

Darf ein Mann, der der Menschheit einen
ungeheuren Dienst erwiesen hat, ins Ge-
fängnis geschickt werden, weil er zur Er-
reichung seines Zieles den Buchstaben des
Gesetzes verletzt? Dieses interessante, zeit-
gemäße Problem behandelt in sensationeller
Form dieser Film — durchgezogen von einer
starken Liebeshandlung

Täglich ab 3.15 Uhr

CAPITOL

Ein Film zum Fröhlichsein!

Eine bezaubernde Geschichte
aus dem schönen Ungarland!

Marika Röck
Paul Kemp
Ursula Grabley
Hans Stüwe in:

Heißes Blut

Ein Großfilm der Liebe und des Frohsinns,
schöner Landschaften und herrlicher Lieder.

Ein heiter romantisches Spiel aus dem Lande
der Pußtá und des wirbelnden Csárdás — durch-
flutet von leidenschaftlich erfüllten Zigeuner-
weisen — in dessen Mittelpunkt der Herzens-
roman eines temperamentvollen, bildschönen
jungen Mädchens steht.

Dazu das interessante Beiprogramm.
Täglich 3.15, 5.45 und 8 Uhr

WELT-LICHT
Am Bahnhof

Lichtspielhaus
Marienstraße 14

Ein geschmackvoller Film,
witzig in Bild und Ton!

**Glädchenjahre
einer Königin**

JENNY JUGO
äußerlich liebreizend wie immer, als junge
Königin von England.
Friedrich Benfer, Paul Henckels, Gustav Waldau

Die Goldgrube, Lustspiel m. Der 1. Mai
Theo Lingen, Gretl Theimer | Tonwoche

3.15, 6.00, 8.00 Uhr — Jugendfrei

GLORIA-PALAST
BOCHUM

Ab heute bis einschließlich Mittwoch, 20. Mai

Madame Dubarry
mit **Dolores del Rio**

Dazu: Ein Abend in Olympic — Carlo Aldini in:
Tempo, Carlo, Tempo! — Fern: Wege zur Höhe
Deutlich-Ton-Woche

Sonntag, 2 Uhr, große Jugendvorstellung mit
Pat und Patachon.
Alte und neue Filmkuriere in großer Auswahl!

APOLLO

Nur 4 Tage
der spannende Kriminalfilm:

**Ich war
Jack Mortimer**

mit A. Wohlbrück, Sybille Schmitz,
H. Hildebrandt — Tägl. 3.30 u. 8 Uhr.

Ab Dienstag: Lucie Englisch in:
Der ahnungslose Engel
Sonntag, 2 Uhr: Jugendvorstellung
„Grock“

**Hammer
Lichtspiele**

Adolf Wohlbrück — Theodor Loos
Dorothea Wiek

**Der Student
von Prag**
Ein Europa-Spitzenfilm

Hierzu das köstliche Lustspiel:
Ida, die Perle
Kulturfilm / Wochenschau

Jetzt Sybels Hefekur
zur gründlichen Blutreinigung!
Sie macht Dich gesund u. frisch!
Stadt - Drogerie, Bongardstr. 12

**Draht-
geflechte, Weiden-
drähte, Stacheldrähte,
Blinddrähte**
billigst! Große Lager
Rösler & Lönne
Drahtwerk
Bochum,
Redemptoristen-
straße 26-30. Nähe
Bahnhof-Präsidenten-
Wattenscheid

Haarscharf
werden
**Rasiermesser
und Scheren**
in der Schleiferei von
Walter Graß
Bochum, Kortumstr. 99

Anzeigen finden
weite Verbreitung
durch den „B.-A.“

Lufftlohn dienstverpflichtet in Luftbüro
über den großen Lustspiel-Schlager:

Pöhl und Pöhlinn

Ein Spiel des Frohsinns und Humors

In der Hauptrolle
der beliebte Rundfunk- und Volkskomiker
Ludwig Mondland Lommel

Ferner: Trude Hesterberg, Erika Helmke,
Kurt Vespermann, Paul Henckels,
Paul Westemeier.

... Die Musik von Pöhl Linke
mit seinen schönsten und schmissigsten Melodien.

Dazu das reizende Beiprogramm.
Täglich 3.15, 5.45 und 8 Uhr

Lichtburg
BOCHUM

**LUWEN-
SCHIFFFAHR**

Sonntag
17. Mai nach
Königswinter Mk. 3,50
Samstag abend 21 Uhr ab Ruhr-
ort, 0.30 Uhr ab Düsseldorf (Mk. 3,-)
Rückkehr Sonntag abend 22 Uhr

**Himmelfahrt 21. Mai nach
Arnheim Mk. 3,50**
7.15 Uhr ab Ruhrort, 8.45 Uhr ab
Wesel (Mk. 2,80); Rückkehr
22.30 Uhr. Reisepass für Reichs-
deutsche nicht erforderlich.

Musik und Ia, Restauration an Bord

Fahrkarten und Auskünfte bei
den Verkehrsvereinen, Reise-
büros und d. Luwen-Schiffahrt,
D.-Ruhrort, Tel. 4421

Café Fuchs-Grünwald

Besuchen Sie bitte Diskontorei
uns. neu errichtete Diskontorei
Reine Naturprodukte. Kl. Preise

Naturreine Weine
„Zur Postkutsche“

loh. Josef Blum, Viktoriastr. 7, gegenüber der Post, Ruf 68578

Im Ausschank:
**1934er Trittenheimer
Laurentiusberg, Wachstum**
Geschw. Nummer Ltr. **85,-**

**Stadt-
theater**
BOCHUM

Freitag, 15. Mai,
18-20.15 Uhr,
Sänger-Abend,
1. Veranstaltung:

Demetrius
Tragödie von
Fr. Schiller.
Bühne von 0.30
bis 0.85 Mk.

Sonntag, 16. Mai,
20-22.15 Uhr
Kaiser-Bormiete:

**Wenn der
Hahn kräht**
Komödie von
August Strindberg.
Bühne 0.30 bis
1.50 Mk.

F 3
Schnell-
Hochglanzpolitur
für
Fußböden

Ltr. 1,-
Alteste Drogerie
Emil Seimig
Kortumstr. 97
Ruf 65112

**Draht-
geflechte / Gewebe
Zäune / Tore / Stütze
Seile / Weide- / Zaun-
pfosten usw.**
Bochumer Drahtwaren
und Gitterbau
Bohr u. Birkenfeld
Nachf.
Fernruf 630 78
Altenbochumer Str.

**Pola
Negri**

Mazurka

Der beste Film des Jahres

Ferner:
P. Beckers
in dem Lachschlager
**So leben wir
alle Tage!**
Gr. Beipro-
gramm

Sonntag, 2 Uhr, große Kindervorstellung
mit neuem Märchenprogramm!
„Das tapfere Schneiderlein“

ODEON-SKALA

1911-1936
Hoffmannsches Konservatorium und Seminar

Sonntag, 16. Mai, abds. 7 1/2 Uhr, im großen Parkhaus-Saal

FEST-KONZERT
anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Instituts.

Ausführende: Lehrer des Konservatoriums, ehemalige
Schüler, Studierende der Oberklassen.
Eintritt: 1.00 RM., Schülerkarte: 50 Pf.
(Vorverk. in den Musikalienhandl. W. Hädlers u. F. Marks,
im Büro d. Konservatoriums u. a. d. Abendkasse ab 6 1/2 Uhr)

Kleine Anzeigen
gibt man da auf, wo man sie zu suchen gewohnt ist, im
Bochumer Anzeiger

**Schloß
Vogelöd**

Ein Peter-Ostermayer-Film
nach dem Roman
von Rudolph Straatz
mit **Carola Höhn, Hans Stüwe,**
Käthe Haack, Walter Stein-
beck, Hans Tesch, Ballo,
Karl Heimer

Im Beiprogramm:
Baby Boy, Hugo Schrader,
Ernst Waldow

DER ROTE FADEN
Kulturfilm / Ufa-Ton-Woche

AB HEUTE, FREITAG 3.30, 6.20, 8 Uhr

TONHALLEN
Lichtspiele Bochum Ruf 63837